

# Lodzer Tageblatt

**Abonnements:**

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,  
vr. Post:  
Jahres Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto  
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
Sämmtliche Annahmungs-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

**Goldene Medaillen.**



St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nishnij-Nowgorod 1896.

## GUMMI-GALOSCHEN

der Russisch-Französischen Gesellschaft

### „PROWODNIK“

sind am haltbarsten in modernen und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaaren-Geschäften  
und im Hauptlager des General-Agenten

# JULIAN MEISEL,

Petrikauer-Strasse Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

Telephon Nr. 60.

## BOGUSŁAW HERSE,

WARSCHAU,

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen,

„um falschen Gerüchten vorzubeugen“,

daß die Firma nirgends Filialen besitzt und auch  
solche zu eröffnen nicht beabsichtigt.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt täglich

frische prima holländische Auster.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.

J. Petrykowski.

Frühestes bestes  
Provencer-Oel,  
Nizza-Oel,



**Ludwik Spiess i Syn**  
L O D Z,  
Petrikauer-Str. Nr. 11, Scheibler's Neubau.



Frisher Lofoden-  
Medicinal-Thran

diesjährigen Fanges.

WARSCHAU.



KAROL SOMMER

LESZNO

36.

größte Auswahl der schönsten Petersburger, Moskauer  
und Amerikanischen Schlitten. 23 Paar.

**Dr. Herm. Lüttwin,**

Petrikauer-Strasse Nr. 59,

ist von seiner Studienreise zurück gekehrt. Ertheilt  
Rath und Hilfe mit jeglichen 3-eben Beh fieten  
von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheil erfahren.

# P. P.

Wir theilen hierdurch mit, dass wir der Firma

## Rafał Sachs in Lodz

unsere General-Repräsentanz für Lodz und Umgegend, sowie Tomaschow übertragen haben und bitten, fortan sich bei Bedarf in Cement ausschliesslich an unseren Repräsentanten zu wenden.

Warschau, den 25. November 1896.

Verwaltung der Portland Cement-Fabrik

### „WYSOKA“.

Die Dampf-Fabrik für feine Toilette-Seifen,  
Parfümerien und Cosmetica

**RICHARD WILDT in WARSCHAU**

empfehl dem geehrten Publikum als Specialität seine:

Lanolin-Seife	Madame sans gêne,
Lanolin-Fett-Puder	Madame sans gêne,
Lanolin-Crème	Madame sans gêne,
in Tuben	
Französische Parfüms	Madame sans gêne,
Blüthen-Eau de Cologne	Madame sans gêne.

**Verkaufs-Laden in Lodz,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 23, Haus Joskowicz.

**CODZIENNE ŚWIEŻY**

Kawior Astrachański,  
Ostrygi, Sole, Homary

w najlepszym gatunku,

Buljon Sławucki,  
Pasztety Strasburskie świeże,  
Mandarynki

— oraz —

Czekolady i Cacao zagran. i krajowe,  
Pierniki krajowe i wszelkie towary  
kolonialne

poleca

**A. Stepkowski,**

LÓDŹ,

ul. Piotrkowska, pałac Geyera.

**Täglich frisch:**

Caviar Astrachaner,  
Austern, Hummern, Seezungen,  
sowie frische

Wasteten Straßburger,  
Mandarinen und  
Bouillon Slavutta

als auch

Chocoladen, Cacao, in- u. ausländische  
Pfefferkuchen inländische, und sämt-  
liche Colonialwaaren

empfehl

**A. Stepkowski.**

LÓDŹ

Petrikauer-Strasse, Palais Geyera.

Die Filiale  
der Warschauer Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik

**J. Sérkowski,**

Lodz, Neuer Ring Nr. 2, neben dem Magistrat.

**Kop.**

**65**

der  
Glühkörper.

Oświetlenie  
Gazowe, Karowe, Gazowe, Elektryczne  
naftowe



**J. Sérkowski, LÓDŹ.**  
Nowy Rynek. 2.

**Rs.**

**2.50**

Der Brenner,  
Glühkörper  
und Cylind.

Raphtha, Gas-  
und elektrische  
Lampen,  
Candelaber,  
Leuchter,  
Schreib-  
garnituren,  
Rauchservice,  
Fantasie-  
Bronzen  
für Boudoir und  
Salon.

Musiker-  
Gegenstände

Kirchen-  
Bronzen,  
Glühampeln,  
Messer,  
Gabeln und  
Löffel,  
aus weissem  
Metall plattirt,  
Tischaufsätze,  
Kaffe- und  
Thee-Service.

Hochzeit-ge-  
schenke etc.

Täglich frische  
Holländ. Mustern

Dqd. 1 R. 50 Kop.

**Grand Hôtel**

Steinbutten  
Seezungen  
lebende Hummern.

**Preiscurant**

**der Conditorei Z. KONRAD**  
in Lodz

Deffert-Confect und Chocoladen.

Deffert-Confect in Schachteln pro Pfund 60, 80 und 100 Kop.	Candirte Früchte (Palermo) pro Pfund 5 Kop.
Marcipan-Confect in Schachteln pro Pfund 50 Kop.	Bonbons, eingewickelt pro Pfund 35 Kop.
Chocoladen-Confect in Schachteln pro Pfund 60, 80 und 100 Kop.	Bonbons, nichteingewickelt pro Pfund 30 Kop.
Chocoladen-Pastillen in Schachteln pro Pfund 60 Kop.	Hustbonbons pro Pfund 40 Kop.
Ananas in Scheibchen pro Pfund 1 R. 50 R.	Pfeffermünz-Pastillen pro Pfund 50 Kop.
Mandeln gebrannt pro Pfund 50 Kop.	Pfeffermünz-Pastillen (Tragant) pro Pfund 10 Kop.
Fruits glacé pro Pfund 60 Kop u. 1,20 Rbl.	Praline Torteleis pro Stück 40 u. 20 Kop.
Pomeranzen-Schalen pro Pfund 5 Kop.	

**Theekuchen und verschiedenes Gebäck.**

Badiorki pro Pfund 25 Kop.	Vorzüglicher Mandel-Weinkuchen pro Pfund 50 Kop.
Banillenkuchen pro Pfund 35 Kop.	Mandelkuchen petit fours pro Pfund 60 R.
Mohnkringel pro Pfund 35 Kop.	Pralin-Kuchen pro Pfund 80 Kop.
Gemischte Theekuchen pro Pfund 30 Kop.	Candluchen (Sissla) pro Pfund 50 Kop.
Vorzügliche Auf-Theekuchen pro Pfund 40 Kop.	Englisch-Käse pro Pfund 40 Kop.

**H. SOMYA,**

Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 177,

empfehl:

= sein completés Lager von =

**Condensationswasser-Ableitern**

sogenannten Schwimmtöpfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Das vom Ministerium des Innern concess.  
**AUSKUNFTS- UND INCASSO-BUREAU**

I. Classe

(hinterlegte Caution Rs. 15,000.)

**„S. KLACZKIN“**

Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 69, Telephon Nr. 468,

Filiale in Warschau Królewska-Strasse Nr. 47, Telephon Nr. 792,

letztere unter Leitung des Mitinhabers derselben

Mieczyslaw Wolpert,

ertheilt prompte Auskünfte über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse, realisiert kaufmännische Forderungen „ohne Kosten-Vorschuss“, verschafft hypothekarische Darlehen und Hypotheken-Auszüge.

**Hotel „Continental“**

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung, Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Warmbäder, Besondere mit russischen und ausländischen Zeitungen, vorzügliche Küche.

Zimmer von 1 Nbl. 50 bis 15 Nbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

**Frühstücke**  
von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)  
**Mittagessen**  
von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Nbl.  
**Abendbrod**  
à la carte.

**Bier vom Fach.**  
**Separate Cabinets.**

Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahl in den Refektorienräumen, in Privatpavillons und Provinz zu mässigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Besitzer **Pintscher.**

**Warnung.**  
**Compagnie du Vin de „SAINT-RAPHAEL“**  
Valence, Drome, France.

Es ist zu unserer Kenntniss gelangt, dass in Warschau unser St. Raphael-Wein nachgemacht wird; wir bitten daher unsere Consumenten, beim Ankauf desselben auf die Fabrikmarke, sowie auf die am Halse der Flasche befindliche Marke des Fabrikanten-Consortiums zur Verfolgung der Fälschung: „Union des Fabricants pour la repression des contrefaçons“ zu achten.

Jede Flasche unseres Weines ist mit dem Stempel der Elbauer Zollkammer, sowie mit einer Brochüre des Dr. Farrel in Valence, Drome, France, über den St. Raphael-Wein als kräftigen, nahrhaftes Mittel versehen.



**KUNTZE & SODERSTRÖM, LODZ.**  
SANITÄTS- UND WASSERLEITUNGS-  
GEGENSTÄNDE  
TELEPHON-ANSCHLUSS

**DIE SPIEGEL-FABRIK**

**L. IDELSACK, WARSCHAU.**

Nr. 10, Rymarska Nr. 10.  
empfehlen ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen.  
Reelle Bedienung wird zugesichert.

**Dr. med. Goldfarb,**  
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

wohnt h: Zawadzkastrasse Nr. 18  
(Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Brodowski. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

**„ZŁOTY UL“**

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen  
**Frucht-Confect und Pfefferkuchen,**  
sowie als Novität  
holländischen **Pumpernickel** (zum Dessert.)  
Den Käufern von Pfefferkuchen in Päckchen wird im Monat Dezember zu jedem Nudel ein Rabatt von 15 Kop. in Waare ertheilt.  
Der Verkauf findet statt in unseren Niederlagen: Niesca, Nr. 1, Ecke Wierzbowa, Marszałkowska Nr. 123, Ecke Sienna, und Nowy Swiat Nr. 7 bei der Fabrik, sowie in allen größeren Colonialwaaren-Handlungen in Warschau und in der Provinz.

Goldene  
Medaillen.

St. Petersburg 1892, 1893.  
Lübeck 1895.  
Warschau 1896.  
Nishnij Nowgorod 1896.

**Linoleum-Prowodnik**

Linoleum in Rollen von 60 Kop. pr. □ Arschin ab.  
Läufer 48 lf.  
Teppeiche 40 „ „ „

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

**! Zur Beachtung!**

Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

**ПРОВОДНИКЪ**

**JULIAN MEISEL,**

Petrikauer-Strasse Nr. 24, Telephon Nr. 60.

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Actien-Gesell. Prowodnik in Riga.

Neußerst billig! Elegant! Praktisch!

**Abreiss-Kalender**

für das Jahr 1897

in verschiedenen Größen und in den zierlichsten Formen, für kleine Weihnachts-geschenke geeignet, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

die Buchhandlung von **L. ZONER,**  
Petrikauer-Strasse 90.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

**Meisterhaus.**  
Nur noch kurze Zeit!

Der deutsche **Miesen-Snabe**  
**Karl Ulrich**  
Das geübte und hochste Maß der Welt.  
18. Jagdstr. 10. Cent. 400. 400. 400. 400. 400.  
Das täglich zu sehen.  
Öffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.  
Entree 20 Kop., Stehplatz 10 Kop.

**Restaurant Frankfurt**

Täglich

**Concert**

der italienischen Sänger-, Mandolinen- und Tarantella-Tänzer-Gesellschaft „La Stella d'Napoli“, sowie Auftreten der Sängerinnen Frl. Rigolotta und Frl. Lena u. anderer Artistinnen.

Anfang täglich 8 Uhr. — Entree 30 Kop  
An Sonn- und Feiertagen Anfang Abends 7 Uhr, und von 4-6 Uhr Nachmittags:

**FAMILIEN-CONCERT,**  
Entree 15 Kop.

**Zahnarzt**  
**R. RITT**  
Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.  
Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platin und Kautschuk, sowie Plombirungen.

**Auskünfte**  
über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunfts-Bureau 1. Classe  
**„Bernard Berson“**  
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 60, Telephon 286,  
Warschau, Senatorska-Strasse 32.

**L. ZONER's Photographie-Atelier,**

Dzielna-Strasse Nr. 13,

Aufnahmen an Herbst- und Wintertagen von 9 Uhr Morgens bis spätestens 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachmittags.

Für Kinderaufnahmen sind die Vormittagsstunden zu empfehlen.

Specialität: Vergrößerungen von jedem beliebigen Bilde bis zur Lebensgröße, auf Wunsch auch in Farben.

Für meine Baumwollspinnerei suche ich einen  
**Krempelmeister**  
 und einen Salfactormeister.  
 Offerten sind nur schriftlich einzureichen.  
**R. BIEDERMANN.**

**Filiale d. Berl. Panorama.**  
 Promenadenstr. 1, Haus Vincens.  
 Diese Woche:  
**Der Besuch des Erhabenen Kaiserpaars in Paris.**  
 — 6.—8. October 1896 —

**Zulauf**

**St. Petersburg.**

— Allerhöchster Rescrip Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna an den Metropolitin Palladis:  
 Nachdem Ich Mich davon überzeugt, daß der Religionsunterricht in den Lehranstalten des Reichs der Kaiserin Maria ausgezeichnet beschaffen ist und durchaus Meinen Ansichten über die Grundprincipien der weiblichen Erziehung entspricht — und im Hinblick auf jene warme Theilnahme, welche Sie seit Ihrer Berufung auf die hohe priesterliche Stellung in St. Petersburg an der unmittelbaren Leitung der Religionslehrer der Residenz-Institute und Gymnasien des Meinen Herzen nahestehenden Reichs persönlich genommen haben, gereicht es Mir zu einer angenehmen Pflicht, Ihnen für Ihre Mühewaltung Meine aufrichtige Erkenntlichkeit auszudrücken; als Zeichen derselben möge das hiebei folgende Geschenk von Mir dienen.)  
 Indem Ich Mich Ihren Gebete empfehle, verbleibe Ich Ihnen unveränderlich wohlgenegen.  
 gez.: „Maria.“

Dem Allerhöchsten Reskript war ein Dispositiv beigefügt.

Die Verfügung des Finanzministers, durch welche die Kronrenten in den Städten, wo sich keine Komptoire oder Abteilungen der Staatsbank befinden, angewiesen werden, Bankoperationen auszuführen, wie An- und Verkauf von Staatspapieren, Vorkaufsbereitstellung auf zinstragende Papiere zc. ist veröffentlicht worden.

Im kommenden Jahre beabsichtigt man, zur Herstellung von 100-Rubelscheinen neuer Form zu schreiben.

Zur Einführung des allgemeinen Schulzwanges schreibt die „St. P. Z.“: In Anbetracht des Interesses, welches die Frage über die Einführung des allgemeinen Schulzwanges im ganzen Reich erregt, verdient als Beispiel zur Nachahmung das energische Vorgehen der St. Petersburg-Gouvernements-Landschaft hervorgehoben zu werden. Um die Zahl der zur Durchführung des allgemeinen Schulzwanges erforderlichen Schulstellen festzustellen, veranlaßte die statistische Abteilung der St. Petersburg-Gouvernements-Landschaft Fragebogen, in denen die Zahl der vorhandenen Schulen, die Zahl ihrer Schüler, sowie die Zahl derjenigen Kinder zu vermerken war, die Privatunterricht oder überhaupt keinen Unterricht genoßen. Die angestellte Enquete ergab, daß sich im Gouvernement Petersburg (mit Ausnahme der Stadt) im Jahre 1895 die Zahl der niederen Elementarschulen auf 858 belief, von welchen sich 802 auf dem flachen Lande, 56 in den Kreisstädten befanden. Diese Schulen wurden theils von der Landschaft (270), theils vom Ministerium der Volksaufklärung (46), theils vom hl. Synod, theils von den Kommunen unterhalten. Die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen betrug 35,251, von welchen 24,500 Kinder der inländischen Bevölkerung waren. Der Rest entfiel auf die Kinder eingewanderter Fabrikarbeiter u. s. w.) Die Gesamtzahl aller im Gouvernement lebenden, im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder belief sich auf 44,000. Somit wäre für den Unterricht von ca. 9,500 Kindern durch Gründung neuer Schulen noch Sorge zu tragen. Durch die Enquete wurde ferner festgestellt, daß der Schulbesuch in vielen Fällen vor dem siebenen Jahre beginnt und in einzelnen Fällen bis zum 16. Lebensjahre währt. Die Zahl der Schüler in einer Schule schwankte zwischen 20 und 60. Als Mangel ist zu betrachten, daß die Schüler oft fünf und mehr Werk bis zur Schule zurücklegen müssen. Auf Grund der eingezogenen Daten hat die statistische Abteilung der Gouvernements-Landschaft zur Einführung des allgemeinen Schulzwanges einen Plan ausgearbeitet, gemäß welchem die noch fehlende Zahl der Schulen neu gegründet werden soll und zwar mit Berücksichtigung des Umstandes, daß auf eine Schule erster Ordnung nicht

mehr als 40 bis 50, auf eine Schule zweiter Ordnung nicht mehr als 20 bis 40 Schüler entfallen dürfen.

In der nächsten Sitzung des landwirtschaftlichen Conseils wird, dem „St. Pet. Herald“ zufolge, ein vom Departement des Ackerbaus ausgearbeiteter Plan für die zweckmäßige Entwicklung des Obst- und Gemüsebaus zu treffenden Maßnahmen erörtert werden. In diesem Grundriß sind vom Departement mehr als 40 Maßnahmen in Vorschlag gebracht worden, von denen die wichtigsten in folgenden bestehen: 1) Gründung einer selbstständigen höheren Lehranstalt oder höherer Curse für Obst- und Gemüsebau; 2) Gründung von Special-Lehranstalten mit praktischen Kursen in den wichtigsten Regionen der Gemüse- und Obstkultur; 3) Mitwirkung bei Organisirung eines Lehrganges für Obst- und Gemüsebau in einigen Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung und des hl. Synods; 4) Gründung von Obst- und Gemüsebaukursen für Volksschullehrer; 5) Gründung ebensolcher Kurse für intelligente Frauen; 6) Mitwirkung bei Vorbereitung von Fachleuten in Gemüse- und Gartenbauarbeiten; 7) Organisirung resp. Mitwirkung bei Organisirung von Obst- und Gemüsebau-Ausstellungen und Organisirung von Congressen von Personen, welche gewerbmäßigen Obst- und Gemüsebau treiben; 8) Cultur ausländischer Gemüse- und Obstarten; 9) Abtretung von Kronländereien unter günstigen Bedingungen zur Anlage von Obstgärten; 10) Einrichtung von Lagern für Verkauf von Gemüsesamen und Gartenculturgeräthen in Gegenden, die von den Centren weit entfernt und schwer zu erreichen sind (beispielsweise in Sibirien und im Kaukasus); 11) Mitwirkung bei Gründung von Gesellschaften zwecks Absatz von Obst und Gemüse zc. — Zu den Maßnahmen, deren baldige Verwirklichung dem Ackerbaurdepartement besonders wünschenswert erscheinen, gehören folgende: 1) Vergrößerter Absatz von Anpflanzungs- und Saatmaterial aus den Gartenanlagen der Krone an Volks- und andere Schulen; 2) Mitwirkung bei Errichtung von Schulgärten; 3) Einführung einer Control über Schulgärten und Beaufsichtigung derselben; 4) Organisirung von Congressen der Volksschullehrer bei Theilnehmung von Gartenbau-Instructeuren; 5) Einführung von Gartenbaukursen für Volksschullehrer in möglichst vielen Districten; 6) Gründung von Baumschulen für Obstbäume; 7) Regelmäßige Organisirung von Obstbaumfortimenten; 8) Entsendung von Schülern niedriger Gartenbauhöfen behufs praktischer Weiterbildung nach den entsprechenden Lehranstalten des Departements und 9) Organisirung der Ausbildung von sachkundigen Arbeitern für Gemüse- und Gartenbau.

Ueber die Verbreitung der Lepra wird der „N. Döpt. Stg.“ von geschätzter Seite mitgetheilt:

Nachdem vor kurzem in Halle ein Fall von Lepra entdeckt worden ist, sind jetzt auch in Berlin drei solche aufgefunden worden und haben das Publikum in nicht geringen Schrecken versetzt. In der letzten Sitzung der medizinischen Gesellschaft von Berlin am 4. November wurde daher diese Krankheit sehr eingehend nach verschiedenen Richtungen hin besprochen. Männer wie Birchow und Bergmann waren anwesend und theilnahmen sich an der Discussion. Ein Dr. Havelburg aus Rio de Janeiro hielt einen sehr orientirenden Vortrag über den Stand der Lepra-Frage in Rio. Er fand dort z. B. einen weltlichen Pferdebahn-Conducteur schwer leprös; in den belebtesten Straßen treiben sich lepröse Bettler umher; Lepröse in Kaffeehäusern und Restaurants zu sehen, ist ein alltägliches Ereigniß. Brasilien hat 3000 Lepröse. Kindererkrankungen kommen dort fast nie vor (wohl aber in Livland). Zwei Aerzte, welche viel mit Leprösen zu thun hatten, wurden angesteckt. Ungemein häufig werden die Leprösen auch noch lungenschwindsüchtig. Birchow machte die interessante Mittheilung, daß nach neuen Forschungen von ihm in Süd-Amerika schon vor Columbus typische Lepra geherrscht hat, ja daß man an Lymphknoten die leprösen Verformungen nachgebildet habe. Weitere Mittheilungen darüber sollen folgen.

Die Gründung der von der „N. Döpt. Stg.“ kürzlich erwähnten Lepra-Gesellschaft in Rostow am Don ist das Werk eines ehemaligen Jüngers der hiesigen Hochschule, nämlich des langjährigen Assistenten des pharmakologischen Instituts Dr. A. Grünfeld, welcher jetzt Spezialist für Hautkrankheiten in Rostow ist. Durch seine eingehenden Studien über die durch Mücken hervorgerufenen Verkrüppelungen der Glieder, welche er unter Professor Dr. Robert ausgeführt

hat und für welche er hier die goldene Medaille erhielt, wurde Dr. Grünfeld ganz naturgemäß auf das Studium der Lepra hingewiesen. Er hat bereits viele Duzende von Fällen eingehend untersucht und photographirt und hofft bei gegebener Gelegenheit in der hiesigen Naturforschergesellschaft über seine Erhebungen Mittheilung machen zu können.

**Tageschronik.**

— **Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters.** Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß die Lastfuhrleute, wenn sie aus den Höfen auf die Straße hinausfahren, das vorübergehende Publikum nicht vorher durch Zurufe warnen, wodurch die Passanten leicht überfahren werden können.

Zur Vermeidung derartiger Unfälle mache ich es unter Androhung gerichtlicher Ahndung allen Personen, die sich mit dem Fuhrgewerbe betheiligen, zur Pflicht, wenn sie durch ein Thor auf die Straße hinausfahren, die Passanten auf dem Trottoir durch Zuruf hierauf aufmerksam zu machen.

Den Herrn Bezirkspräsidenten schreibe ich vor, alle Absender von Frachten durch Unterschrift zu verpflichten, daß sie ihren Fuhrleuten die obige Vorschrift rechtzeitig einschärfen, sowie persönlich und durch die ihnen unterstellten Chargen der äußeren Polizei darauf zu achten, daß die Lastfuhrleute das Fahrreglement streng befolgen, stets auf der rechten Seite der Straße, nur im Schritt und einer hinter dem andern fahrend, in keinem Falle aber versuchen einander zu überholen; endlich daß sie nach je drei Wagen einen Abstand von ungefähr zwanzig Schritt lassen, damit die Straße für den übrigen Verkehr nicht gesperrt wird.

— **Feuerschäden.** Gestern Morgen gegen halb neun Uhr wurde die stabile Feuerwehralarmirt; in der Trockenstraße der Färberei von Karl König war ein Brand ausgebrochen, der aber mit Hilfe der wackeren Feuerwehre sehr bald völlig unterdrückt werden konnte, noch ehe er einen bedeutenden Schaden hatte verursachen können.

Zwei Stunden später, etwa um halb elf Uhr, mußte die Feuerwehre wieder requirirt werden, denn es hatte in der Trockenstraße der A. Kerper'schen Färberei angefangen zu brennen. Auch diesmal löschte die stabile Abtheilung der Feiw. Feuerwehre, die sofort auf dem Platze erschienen, den Brand in kurzer Zeit; doch dürfte der Schaden immerhin nicht unbedeutend sein.

— **Der Wohltätigkeitsbazar** rückt heran und deshalb halten wir es für angebracht, noch ein letztes Wort an unsere freundlichen Leser, besonders aber an die verehrten Damen zu richten. Wenn diese Veranstaltung ein den großen Mühen und den bedeutenden Kosten entsprechendes Resultat ergeben soll, dann ist eine rege Unterstützung derselben unbedingt erforderlich, jedoch bleibt in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig. Da die Damen, welche sich der Mühe unterzogen hatten, Spenden einzusammeln, so Manchen nicht angetroffen haben, der Vorbereitungen zum Bazar habender nicht in der Lage sind, weitere Besuche zu machen, so ergeht an alle Gönner des Wohltätigkeitsvereins die ergebenste Bitte, Spenden gefälligst recht bald an die Vorsteherinnen der vier Damen-Kommissionen, Frau Dr. Kohrer, Frau Pastor Ronthaler, Frau A. Leschik und Frau M. Serini zu senden. — Bemerkel sei, daß der Bazar am künftigen Sonnabend seinen Anfang nimmt.

— **Aus dem Gerichtssaal.** Am gestrigen Tage lag dem Friedensrichterplenum folgender Prozeß vor, der aus einer verunglückten Braut-schaft bestand war. Der Bauer Kalka, der ehemalige Verlobte des Bauermädchens Antonina Kaskinska, hatte gegen deren Vater aus Mitternacht von 100 Rbl. geklagt. Während die Beiden verlobt waren, hatte er seine Braut mit allerhand Geschenken, Kleibern, Schuhen, Luchern u. s. w. überhäuft und bei jedem Besuch Schwiegervater und Braut mit Schnaps bewirthet. Schließlich hatte er den Schnaps zur Hochzeit bestellt und dem Schenker 20 Rbl. angezahlt. Da mit einem Mal erklärte die Braut, sie werde den K. unter keiner Bedingung heirathen, und so ging die Partie aus einander. Der verschmähte Freier klagte auf Rückerstattung der verausgabten 100 Rubel, wurde aber vom Gemeindericht abgewiesen. Ebenso ging es ihm auch beim Friedensrichterplenum, da die Bräutigam auslagte, daß Kalka das Geld verausgabt hatte, bevor er noch das Jawort seiner nachmaligen Braut erhalten hatte.

— **Aus dem Auslande** kommen abermals Berichte über eine weitere Steigerung der Getreidepreise. In Berlin ist der Weizen um 1 Mark 25 Pf. und der Roggen um 1/2 Mark gestiegen. In Danzig wird für Roggen 1 Mark mehr bezahlt.

— **Vicitation.** Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß die Pflasterung des städtischen Platzes an der Przejazd-Strasse am 29. (17.) Dezember d. J. in der Magistrats-Kanzlei auf dem Vicitationswege vergeben werden wird, und zwar von der budgetmäßigen Summe von 2,732 Rbl. 54 Kop. an in minus.

— **Schlittenbahn in Aussicht.** Seit gestern Mittag scheint es und da der Erdboden sehr gefroren ist, so ist Aussicht auf Schlittenbahn vorhanden. Es wurden denn auch bereits gestern die Schlitten hervorgeholt und in Stand gesetzt.

— Das bekannte **Warschauer Wandhaus** Stanislaw Lesser liquidirt zum 1. Januar des nächsten Jahres seine Geschäfte. Es ist vom Baron Stanislaw Lesser, welcher im Jahre 1890 nach vierundfünfzig Jahren gegründet und nach dessen Tode von seinen Söhnen Johann und Victor weiter geführt worden.

— Herr Fr. Eihlitz, vielen unserer Leser als Besitzer der permanenten Kunstausstellungen in Karlsbad, Marienbad, Wiesbaden und Wien bekannt, hat hier selbst im Grand Hotel eine **Ausstellung von Gemälden alter und moderner Meister** eröffnet, auf welche wir hierdurch alle Kunstfreunde aufmerksam machen.

— Im **Restaurant Frankfurt** tritt seit vorgestern eine italienische Concert-Gesellschaft, genannt „La Stella d'Napoli“ auf, deren Leistungen so vorzüglich und vielseitig sind, daß wir Herrn Frankfurt für längere Zeit ein gutes Geschäft prophezeien zu können glauben. Sämmtliche Mitglieder dieser Gesellschaft sind Künstler in ihrem Fach, sie spielen Violine, Guitare und Mandoline, sie singen und tanzen und sind dabei so unermüdlich, daß dem Zuschauer keine Langeweile ankommen kann. Eine angenehme Abwechslung bieten die Damen Lenau und Rigoletta, welche über hübsche Stimmittel verfügen und meist neue Lieder ersten und launigen Inhalts vortragen. Das erste Concert der neuen Gesellschaft am Freitag hatte ein zahlreiches Publikum angelockt, welches sich vortheilhaft amüßte und sämmtliche Künstler mit Beifall förmlich überschüttete, ein Beweis, daß die Leistungen allgemein befriedigt haben, und somit können wir einen Besuch des Frankfurterischen Lokals abermals jedem angelegentlich empfehlen.

— Der lange erwartete **Cirkus Durow** ist endlich eingetroffen und hat seine Eröffnungsvorstellung gegeben. Wir haben zwar noch keine Gelegenheit gehabt, den Cirkus zu besuchen, wenn man aber die Ankündigungen liest, gewinnt man die Ueberzeugung, daß wir es mit einem außerordentlich zahlreichen Personal und dementsprechend reichhaltigen und vielseitigen Programm zu thun haben. Wenn man ferner den guten Ruf, der dem Cirkus Durow aus anderen Städten Rußlands vorausgeht, in Betracht zieht, so wird man mit Recht viel Genuß vom Besuch des Cirkus erwarten dürfen.

— Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein illustrierter Preis-Courant der Firma **A. Jaskuleki in Warschau**, Birzhowa Nr. 3 b.

— **Vergnügnungs-Anzeiger.** Ehalia-Theater: heute „Franklin Doktor“, Lustspiel, und „Cavalleria rusticana“, Oper. Morgen „Der Lieutenant zur See“, Operette.

Victoria-Theater: heute Nachmittags „Klub kawalerów“, Abends „Ostatnie slowo“.

Cirkus Durow: heute Nachmittags und Abends Vorstellung, morgen Abendvorstellung.

Restaurant Benndorf im Concerthaus: Concert einer Tiroler Sängergesellschaft.

Restaurant Frankfurt: Auftreten der italienischen Sänger- und Tänzer-Gesellschaft „La stella di Napoli“ und anderer Artistinnen. Chateaux de Fleurs: Auftreten des gesammten Personals.

Panorama (Promenaden-Strasse, Haus Pinkus): Der Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Paris.

Hotel d'Angleterre: Concert einer Damen-Capelle.

Geleisenhof: Concert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich).

Meisterhaus: Vorstellungen des deutschen Riesenknaben Karl Ulrich.

Restaurant J. Ryszał: Vorträge der Concert-Pianistin Fräul. Lucia Miggalska.

**Lodzger Aus- und Einfuhr.**

In der Zeit vom 20. bis 27. November l. J. sind von Lodz ausgeführt worden: (Abdruck ohne Quellenangabe verboten.)

Baumwollwaaren	26,219 Pud
Baumwollwaaren	17,300 "
Garne	10,701 "
Eisen-Erzeugnisse	1,859 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	17,046 Pud
Baumwollwaaren	6,151 "
Bolle	7,419 "
Bollwaaren	1,855 "
Garne	10,228 "
Maschinen	5,023 "
Eisen-Erzeugnisse	2,507 "
Roheisen	11,486 "
Schmieröle	6,851 "
Mehl	39,220 "
Getreide	13,710 "
Hafers	18,429 "
Hauchholz	58,721 "
Brennholz	5,519 "
Steinkohle	1,016,003 "

d. sind 1371 Waggons.

— **Ueber ein Dynamit-Attentat**, das gegen den spanischen General Byler, den Oberbefehlshaber auf Cuba gerichtet war, gehen aus Madrid folgende Mittheilungen ein: General Byler wollte sich mit einem Extraplage von Managua nach Cardetaria begeben. Die Insurgenten, die ein gut funktionirendes Spionennetz ausgebreitet haben und dadurch genau über das Thun und Lassen des Generals unterrichtet sind, ertheilten Kenntniß von der beabsichtigten Reise

und trafen sofort Anstalten, den Ortzug des Generals mit Dynamit in die Luft zu sprengen. General Weyler änderte jedoch seine Dispositionen und benutzte einen ein Paar Stunden früher abgehenden, jahresplanmäßigen Zug. Zu seinem Glück! Denn während er wohlbehalten in Candelaria eintraf, wurde der Ortzug durch Dynamitbomben in die Luft gesprengt. Ein Augenzeuge der Katastrophe telegraphirt hierüber Folgendes: Unser Zug fuhr mit größter Vorsicht in der Richtung nach Candelaria. Als wir bei der Brücke von Punta Brava, zwischen dem 84. und 85. Kilometerstein, ankamen, hob sich unsern Augen ein schreckliches Schauspiel dar. Der Bahnkörper war ganz und gar zerstört. Die Lokomotive des Specialzuges lag zertrümmert neben dem Geleise, ein Waggon war die Böschung hinabgeschleudert worden, eine andere mitten auseinander gespalten, und nur ein einziger Wagen war auf dem Geleise stehen geblieben. Der Zug hatte 220 Soldaten befördert. Während ein Theil dieser Unglücklichen todt oder schwer verwundet auf bezug neben den Trümmern und Eisenstücken der Waggon lag und von ihnen ohne Verwundung davon gekommenen Kameraden verbunden und mit Wein gestärkt wurde, hatte sich ein kleinerer Theil hinter schnell aufgerichteten Wagenstücken verfangen, um gegen eine Bande Insurgenten ein Verteidigungsfeuer zu unterhalten. Selbst das Zeichen des rothen Kreuzes, das über der Stelle gehißt wurde, wo die Verwundeten lagen, beachteten die Insurgenten nicht; ihre Kugeln pfiffen unablässig in die Reihen der Wehrlosen. Nach Aussagen einiger Soldaten sind die Bomben gegen den Zug geschleudert worden. Während des Kampfes fand ein Soldat eine noch nicht explodirte Bombe auf dem Geleise, er hob sie vorsichtig auf und schleuderte sie mit allen Kräften vom Bahnkörper fort. Beim Aufschlag erfolgte eine Explosion, die aber keinen Schaden anrichtete. Nachdem die Soldaten sechs Stunden am Orte der Katastrophe zugebracht hatten, traf ein Unteroffizierszug mit 150 Mann ein, die sofort gegen die Insurgenten im Sturm vorgingen und sie aus ihrer Stellung trieben. Die Verwundeten wurden in dem Hülfszug gebettet, der ganz langsam nach Mangas zurücksuhr, rechts und links vom Zuge marschirten Soldaten, da man bei der Hinterlist der Insurgenten nicht Vorsicht genug anwenden kann.

**Ein Original.** Im zweiten Bande seines Buches „Berlin 1838—1840, Geschichte des geistlichen Lebens der preussischen Hauptstadt“ (Berlin, Gebrüder Paetel) erzählt Ludwig Geiger in dem Capitel „Berliner Big“ einige Geschichten von der Frau du Titre, die trotz ihres französischen Namens eine echte Berlinerin war und wohlberechtigten Anspruch da ruff hatte, zu den wirklichen Originalen der preussischen Festenstadt unter der Regierung Friedrich Wilhelm 3. gezählt zu werden. Sie war eine reiche Dame, eine halbe Witwe, deren Ehemann hochstehende Männer geheiratet hatten. Sie lebte in einer Villa zu Charlottenburg, war aber ein beständiger Gast des Berliner Theaters und des Tiergartens. Den König, der ihr besonders wohl wollte, zu sehen und mit ihm zu sprechen, war ihr Hauptvergnügen. Als dieser sie einmal nach dem Ergehen ihrer Kinder, die gerade in Rom waren, fragte, entgegnete sie: „Alle Dienstag und Freitag bei Papstens in Rom zum Thee und die Päpstin so freundlich zu meiner Tochter, wie Mafesfällen zu mir.“ Als sie einmal von ihr sehr gewünschten Besuch E. Derrients erhielt, unterbrach sie dessen wohlwollende Ansprache mit der Frage: „Aber sagen Sie mir, Derrienten, warum sind Sie denn, wie Sie noch klein waren, Ihren Vater verloren und unter die Lumpen-Kommodianten gegangen?“ — Sie war gutmüthig und naiv, konnte aber bitten werden, wenn sie gereizt wurde. Ihrer Gesellschaftsdame, einem älteren Fräulein, entgegnete sie auf deren Belehrung, man sage nicht „Jefosen“, sondern „gegangen“: „Wat, gegangen? Romfellen, du bist jefosen, jefosen und ich habe den Leiden du Litre gekriegt, und Sie sind gegangen und gegangen und haben noch keinen nicht gekriegt. Wo ist jefosen besser wie gegangen.“

**Glück und Haus zertrümmert.** Aus Bologna kommt folgende Mittheilung: Das hier seit längerer Zeit herrschende Regenwetter hat in vergangener Nacht ein tragisches Ereigniß in unserer nächsten Umgebung verursacht. Vor der Porta Azzello erhob sich über dem Hügelchen Apofa, am Fuß des Berg Cavalozzo gelegen, eine kleine Villa, die von einem wohlgepflegten kleinen Garten umgeben, dem Vorübergehenden einen reizenden Anblick darbot. Der Besitzer, der Assistent am hiesigen Botanischen Garten Professor Mutter, bewohnte die Villa mit seiner alten Mutter, seiner jungen Gattin, zwei kleinen Kindern und mehreren Dienstknechten. Ohne daß es die Bewohner der Villa merkten, hatte der fortwährende Regen den Berg, der sie gegen jedes Unwetter zu schützen schien, unterwühlt, und während die ganze Familie in letzter Nacht in tiefem Schlafe lag, riß sich plötzlich ein riesiges Felsstück los, stürzte gerade auf das Haus und spaltete es in zwei Theile. Der eine Theil, wo die Schlafzimmern der Familie lagen, wurde gänzlich verschüttet und zerquetscht; der andere, der für die Dienerschaft bestimmt war, blieb fast unversehrt, nur war den Leuten der Ausgang durch die Trümmer der anderen Hälfte der Villa versperrt. Aus den benachbarten Bauernhäusern stiegen die durch das fürchterliche Krachen aufgeschreckten Bewohner den Vershöckelten sofort zu Hilfe; gleichzeitig wurden aus der Stadt die Feuerwehrr und das Geniecorps geholt. Noch ehe die Letzteren herbeikamen, wurde eines der Kin-

der des Professors todt aus den Trümmern hervorgezogen; bald gelang es auch, den Professor, ganz entleert und schwer verwundet, auszugraben, darauf fand man die junge Frau, die schwer verlegt, kaum noch ein Lebenszeichen von sich gab. Zuletzt fand man die Leiche der alten Frau Mutter, mit ganz zerquetschtem Kopfe und mit vorgehaltenen Händen da liegend. Nur eines der Kinder wurde wunderbarer Weise ganz unversehrt aus den Ruinen des Landhauses hervorgezogen. Ganz Bologna ist trotz des immer noch fortströmenden Regens auf der Unglücksstätte versammelt. Der Verkehr auf der Chauffee ist durch die herabgeschützten Felsstücke und die Ruinen der Villa g. hemmt.

**Eine junge Bestie.** Aus Troyes wird folgende abentheuerliche That gemeldet: Im Laufe des Sommers entfernte sich eines Tages das Ehepaar Roult in Saint-Vhal von seinem Gehöfte, um Feldarbeiten vorzunehmen; die jung verheirateten Leute ließen ihr wenige Monate altes Kind gesund und munter in seiner Wiege zurück. Als sie heimkehrten, fanden sie es tod, ohne daß man die Ursache dieses plötzlichen Abscheidens ergründen konnte. Durch einen eigen thümlichen Zufall ist nun Klarheit in die bisher dunkle Angelegenheit gekommen: Neuerdings erwürgte Roult's junger Knecht Gusebe aus reiner Mordlust die Käse eines Nachbarn. Dieser Nachbar zwang den 14jährigen Burschen, der von der Assistance publique großgezogen und in Lohn gegeben worden ist, zum Geständnisse dieser böswilligen Handlung und wußte ihm im weiteren Verlaufe des Verfahrens auch die fürchterliche Selbstanklage abzunöthigen, daß er das Kind seines Brodherrn getödtet habe, indem er ihm ein Rißsen auf den Mund preßte, um es am Schreien zu verhindern und zum Einschlafen zu bringen. In der That gelang es dem verruchten Buben, das unschuldige Wesen einzuschläfern — für ewig. Er ist jetzt verhaftet worden, bezeigt aber keine Reue über sein Verbrechen.

**Die Strohhafen.** Eine Jagdgeschichte, die vor ihren Schwestern den seltenen Vorzug besitzt, wahr zu sein, ist, wie die Sangerhauserer Jagdzeitung „Zwinger und Feld“ erzählt, dieser Tage einigen das edle Baldwerk liebenden Berliner Jagdwirthe passirt. Die Herren, alle auf dem Bedding wohlhaft, haben zusammen eine Jagd bei Bernau gepachtet. Am Dienstag fuhr man lustig hinaus, um Hasen zu schießen. Der Fünftel im Bunde, ein Gastwirth in Bernau, war durch sein Geschäft verhindert, mitzugehen, was ihn nicht gerade sehr freundlich stimmte. Die Jagd hatte einen guten Erfolg. Dreizehn Mitglieder der Familie Derer von Lampe mußten in's Gras beißen und diese schöne Welt und allen Kohl, der darauf wächst, verlassen. Sage nun einer was er will, dreizehn ist eine Unglückszahl, und das sollten unsere Nimrod erkennen lernen. Nach den Strapazen der Jagd wollte man noch ein halbes Stündchen bei dem Freund in Bernau sich erholen. Der Jagdwagen mit den Pferden davor, dem Kutscher davor und den Hasen hinten dran blieb einwirken vor der Thüre stehen. Der zurückgebliebene Freund, dessen trübe Stimmung beim Anblick des Jagdertrags noch schlechter geworden war, wurde mit der Zeit sehr aufgebracht, gab eine Dose zum Besten, man folgte seinem Beispiel und aus der angelegten halben wurden einige ganze Stunden. Mit ziemlich schwerem Kopfe besaß man schließlich den Wagen, an dem noch friedlich die Hasen hingen, nachdem man mit vieler Mühe den Kutscher aus seinem todten ähnlichen Schlafe aufgerüttelt hatte, und begab sich nach Berlin. In der Stammkneipe sollte die Verheilung der Jagdbeute vor sich gehen. Die Theilung war sehr einfach. Einen Hasen hatte man dem Freund als Trost für sein Zurückbleiben überlassen, sodas auf jeden Mann noch drei kamen. Die Hasen waren durchweg Prachtstücke und hatten ein außerordentlich hohes Gewicht; mit ihnen beladen trank man noch einen Schluck Schnaps, bevor man friedlich den heimischen Penaten zugug. — Am Mittwoch Morgen fand ohne Verabredung jeder der Bier sich in der Stammkneipe wieder ein. Es mochte wohl noch die Nachwirkung des Punsch vom Tage vorher sein, das Jeder so gedrückt war und den Anderen mit misstrauischen Blicken betrachtete. Man zankte und stritt sich über Kleinigkeiten, und es war durchaus keine Einigkeit zu erzielen, bis — ja bis der Pfeilträger kam und einen Cüßbrief aus Bernau brachte. Der Brief enthielt eine Einladung des Freundes zum Hasenbraten, und nun war die Einigkeit sofort da. Aee, so ein verfl. . . . . Hallunt! soll es in der Stunde, und auf den ersten Blick, mit dem Einer den Andern ansah, lönte wieder gleichzeitig von allen Seiten die Frage: Deine auch? Das Räthsel der schlechten Stimmung war nun mit einem Male gelöst. Der edle Freund in Bernau hatte während der Kneiperei mit einem Hase gesprochen, nachdem der Kutscher durch das genügende Quantum Nordhäuser in Schlaf versetzt worden war, die Hasen abgebalgt, den Hals aber mit Strich ausgestopft und, um das genügende Gewicht herauszubringen, ein paar Steine dazu gegeben. Der Hasenbraten, zu dem man natürlich hinausfuhr, war ausgezeichnet. Die Herren Gaststälche schienen aber an trockener Leber zu leiden, die belanntlich sehr stark angefeuchtet werden muß, wenn sie bequem sitzen soll, und die Breche, die in die Flaschenbatterie im Keller des Bernauer Kneipen geschossen wurde, soll ihm doch einiges Nachdenken darüber bereiten haben, ob es räthlich sei, seine Freunde später noch einmal mit Strohhafen nach Berlin zu schicken.

**Die Tabak-Production der Erde** und die geographische Vertheilung des Tabakbaues wurde von Darmstädter zum Gegenstande einer Dissertation in Halle gewählt. Die Befestigung der Production bereitet nicht geringe Schwierigkeiten, da von vielen Ländern der Erde kein weiteres statistisches Material bekannt ist als der Betrag der Ausfuhr an Tabak. Der Verbrauch im Lande selbst ist in vielen Staaten gar nicht genau festzustellen. Außerdem gehört gerade der Tabak in hohem Maße zu den Handelsprodukten, welche zu einem ausgedehnten Schmutzgeschäfte gebracht werden. Nicht unerhebliche Schwierigkeiten entstehen auch aus der großen Mannichfaltigkeit und Ungenauigkeit der Gewichtangaben in vielen Staaten. Besonders interessant ist eine Tabelle, welche angeht, wie viel Tabak die einzelnen Länder im Durchschnitt der letzten Jahre in Millionen Kilogramm jährlich erzeugt haben. An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten mit 240 Millionen. Dann folgt Britisch Indien mit 175. Von den europäischen Ländern nimmt Rußland mit einer Production von 70 Millionen Kilo Tabak die erste Stelle ein, gleich darauf folgt Österreich-Ungarn mit 65. Sehr schwer ist die Production in China zu schätzen und ist mit 50 Millionen wahrscheinlich noch zu niedrig gegriffen. Deutschland steht mit seinem Tabakbau unter den Ländern der Welt an sechster und unter den Ländern Europas an dritter Stelle. Seine Productionsmenge erreicht 35 Millionen Kilo. Erst jetzt folgen mit gleichen Beträgen (20 Millionen Kilo) die Tabakländer par excellence Cuba und Niederländisch-Indien, den gleichen Betrag hat die europäische Türkei aufzuweisen. Brasilien baut 27, Japan 22 Millionen. Dann folgen die Philippinen und Frankreich mit dem gleichen Ertrage von je 20 Millionen. Die weiteren Zahlen, soweit sie interessiren, sind: Persien 18, spanische Türkei 15, Cap-Colonie 10, Bosnien und Herzegowina 9, Colombia 5, Belgien 4, Ägypten und San Domingo je 4, Argentinien, Paraguay, Mexico, Portorico, Australien, Holland, Griechenland je 3. Erträge unter drei Millionen Kilo haben Rumänien, Bulgarien, Italien, Serbien, Schweiz, Schweden, Portugal und Dänemark. Es fehlen in dieser Tabelle noch verschiedene Gebiete in Asien und Afrika, durch deren Hinzufügung sich die Gesamtproduction der Erde an Tabak noch etwas erhöhen würde. Man kann dieselbe im Durchschnitt auf 1000 Millionen Kilogramm (20 Millionen Centner) schätzen.

**Der letzte Akt der Tragödie,** die sich in Neulinghausen auf der Beche „General Blumenthal“ abspielte, ist vorüber. 26 brave Knappen sind zur letzten Schicht gefahren. Auf 26 reich mit Kränzen geschmückten Leichenwagen wurden sie zum Friedhof gebracht, um dort in zwei Massengräbern beigesetzt zu werden. Eine große Zahl bergmännischer und anderer Beerdigungen gab den Brunglückten auf ihrer letzten Fahrt das Geleite. Die Leiche des mit derunglücklichen Betriebsführers Drendorf wurde nach Offen übergeführt. Ganz Neulinghausen stand unter dem Eindrucke des traurigen Tages. Fast alle Häuser hatten schwarz geflaggt. Aus der Umgegend war eine enorme Menschenmenge zusammengezogen, die den Weg von der Beche bis zum Friedhof säumte. Der Friedhof war durch Gendarmen streng abgesperrt, nur die Angehörigen und Verwandten der Dahingegangenen hatten Zutritt. An den Gräbern spielten sich herzergreifende Scenen ab. Im Kranzenhause zu Neulinghausen starb noch einer der Schwerverwundeten.

**Der Schauplatz eines fünfsachen Wortes,** so schreibt man aus Konstantinopel, war das am fenstlichen Ufer des Bosporus gelegene Sutar. Ein türkischer Rossekenner Namens Ali Pehlivan hegte insolge eines Liebesverhältnisses gegen einen Mahabschir, der Schukri heißt, unbefehbare Feindschaft. Ali fand nun im Kaffeehause eine günstige Gelegenheit, um mit seinem Nebenbuhler Handel anzufangen, wobei er ihm ein Dolchmesser so tief in die Kehle bohrte, daß der Mahabschir nach wenigen Minuten schon seinen Geist aufgab. Der Polizist Kurd Ali Effendi, der von dem Morde unterrichtet wurde, suchte Pehlivan zu verhaften, ein Unternehmen, welches er mit dem Leben bezahlen mußte, denn der Wüthend brachte auch ihm mit dem Dolche tödtliche Wunden bei. Ebenso erging es einem zweiten Polizisten Jonas Effendi, der trotz heroischer Stärke von Pehlivan überwunden und erdroffelt wurde. Der Mörder flüchtete nun in seine Wohnung, wobei sich ihm ein Student der Medizin in den Weg stellte und den Rasenden aufzuhalten trachtete. Auch er wurde durch einen Stich in die Schläfe getödtet. Zu Hause angekommen, wo man noch keine Ahnung von den durch Ali verübten Mordthaten hatte, machte ihm sein Onkel Hamdi Akba als seiner fürchterlichen Aufgeregtheit Vorwurfe. Ali war aber nicht zu besänftigen, und nun entspann sich zwischen Neffen und Onkel ein Streit, den der Neffe damit beendete, daß er dem Onkel den Bauch aufschlitzte. In diesem Augenblicke trat ein starker Polizeiausgebot in die Wohnung, dem es endlich gelang, den fünfsachen Mörder nach verzweifeltem Gegenwehr zu fesseln und in's Gefängniß abzuführen.

**Die Wohl Mac Kinley's** zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat der pfälzische Kreisamtspräsident Speyer die Summe von 150,000 Mark eingetragen. Und das kam so: Vor einigen Monaten hielt sich dort der amerikanische Unternehmner Henry Hilgard, genannt Hilgard, zum Besuche auf, bei welcher Gelegenheit er von dem Ortsbürger Scherer um einen Beitrag für ein zu errichtendes Asyl für schwachsinrige und kranke Kinder angegangen wurde. Hilgard, der für seine pfälzische Heimath, be-

sonders für Speyer, schon viel Gutes gethan hat, spendete auch diesmal eine Gabe und gab gleichzeitig die hübsche Erklärung ab, daß er, sobald Mac Kinley als Präsident aus der Wahl hervorgehe, die ganze für den Bau eines Kinderasyls erforderliche Summe von 150,000 Mark übernehmen würde. Nachdem nun Mac Kinley thatsächlich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden ist, hat Hilgard sein Wort gehalten und die Summe von 150,000 Mark zu oben genanntem Zwecke jetzt angewiesen.

**Die zweite japanische Universität** soll bestimmt am 1. April des nächsten Jahres in der alten Landeshauptstadt Kyoto eröffnet werden. Sie wird anfänglich nach einander die drei Facultäten Ko-Ka (für Technik), Ho-Ka (für Jurisprudenz) und So-Ka (für Medicin), später nach und nach die drei anderen Facultäten Ki-Ka (für Naturwissenschaften), No-Ka (für Land- und Forstwissenschaft) und Bun-Ka (für Literatur) erhalten. Der neue Unterrichtsminister Marquis Smigewski hat sich für die Errichtung dieser drei nützlichen Mittel für das erste Lehrjahr formen. Der vorige Reichstag hatte alle Mittel zur Vorbereitung der Errichtung bewilligt.

**Literarisches.**

Beim Durchblättern der eben erschienenen Nr. 48 des „Häuslichen Rathgebers“ bemerken wir mit Genugthuung, daß wiederum nur solche Artikel zur Besprechung gelangt sind, deren Thematika ganz speziell die Frauenwelt interessiren. So wird mitten im lauten, rüchthilofen Treiben der Welt die sanfte Frau als Hüterin und Hort der „Religion“ gepriesen; eine zweite Autorin weist den „Segen der Arbeit“ ganz besonders auch für die vornehme Dame nach, während eine dritte für ein altes Recht der Frauen in besetzten Worten plaidirt. — In der ansprechenden Skizze „Dora“ werden wir durch die Treue und Opferwilligkeit einer sehr jugendlichen Ehefrau aufs tiefste gerührt. — Für fleißige Hände bietet sich eine hübsche Auswahl geschmackvoller Weihnachtsarbeiten. — Allen Arbeitsamen und sparsamen Hausfrauen sei das nützliche Blatt „Häuslicher Rathgeber“ bestens empfohlen. — Verlag Robert Schneweiß in Berlin W. 30, Eißholzstraße 19.

**Telegramme.**

Berlin, 26. November. Wie man aus Rom schreibt, ist der Stand der italienischen Garnisonen in Afrika nach dem Friedensschlusse mit Abyssinien in folgender Weise festgesetzt worden: 6 Bataillone Eingeborenen-Infanterie, 1 armirte Batterie, 1 gemischte Artillerie-Compagnie und 1 gemischte Traincompagnie, 1 Compagnie Carabinieri, 1 Escadron eingeborener Cavallerie, 2 italienische Jägerbataillone und bis zur Beendigung der Besetzungssarbeiten 2 italienische Geniecompagnien. Für den Fall der Räumung Kassala würden die beiden italienischen Jägerbataillone (Vertraglich) nach ihrer Heimath zurückkehren.

Platz, 26. November. Die Erben des ermordeten Lanquiers Sohn haben 1000 Mark Belohnung auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt. Sohn machte hauptsächlich Geschäfte mit Iffreichigen Bauern, unter welchen auch der Thäter, der mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sein muß, zu suchen sein dürfte.

Egypten, 26. November. Der 19jährige russische Unterthan Vincent Sawigli, der am 9. Juli vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt war, weil er die Ehefrau des Viehhirten Barlowski in Soczien ermordet und beraubt hatte, wurde heute durch den Schlichter Reindel hingerichtet.

Marburg, 26. November. König Humbert von Italien verließ dem Professor Bedring das Commandeurkreuz des Ordens der italienischen Krone.

Wien, 26. November. Der Bergarbeiter Friedrich und der Hüter Frischling, welche den hiesigen Photographen Graf bei dem Verdauer Bogelschützen überfallen und beraubt haben, wurden vom hiesigen Schwurgericht zu neun- bzw. achtjährigen Zuchthausstrafe und zehnjährigem Ehrverlust verurtheilt.

Kassel, 26. November. Frau Cisleben aus Braach, welche ihren Ehegatten, den Arbeiter Cisleben, mittels eines Messerschlags tödtete, ist vom Schwurgericht unter Annahme mildernder Umstände, weil der Gemann ein Trinker war, zu 2 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Bericht seit dem Jahre 1880.

Für Weinliebhaber!

Für Weinliebhaber!

Für Weinliebhaber!

Für Weinliebhaber!

**Königsberg, i. Pr., 27. November.** In der letzten Nacht wurde in der Nähe der Stadt ein 25-jähriges Mädchen von ihrem Liebhaber, einem Einwohner aus dem Nachbarorte Ponarth, durch einen Stich in die Schläfe ermordet.

**Gardelegen, 27. November.** In der vergangenen Nacht wurden in Ippe (Kreis Gardelegen) der Richter Schulze und dessen Frau ermordet. Der Mörder, welcher das Haus in Brand setzte, ist der Schwiegersohn des Ermordeten, Kossuth Fritz Ebeling aus Trusestadt (Kreis Gardelegen); derselbe hatte das Altkleid zu geben und war deshalb vorgestern von dem Ermordeten gemahnt worden. Der Mörder, der heute früh verhaftet wurde, hat die That eingestanden und ist in das hiesige Amtsgericht eingeliefert worden.

**Kiel, 27. November.** Prinzessin Heinrich ist heute Vormittag von einem Prinzen entbunden worden.

**Wien, 27. November.** Ein früher vielgenannter Börsenspekulant, einer angesehenen Hamburger Familie entstammend, Marmarash, der noch vor Jahr und Tag für einen Millionär galt, hat sich gestern erhängt. Seine demaligen Börsendifferenzen sollen nur ganz minimal sein.

**Rom, 27. November.** Einer Meldung der „Stalla“ zufolge ist der Friedensvertrag von Addis Abeba heute in Harar ratifiziert worden. Man erwartet die Rückkehr Menzies' Mitte Dezember.

**Athen, 27. November.** Ein sehr starker Wirbelsturm mit Regen herrscht seit heute Vormittag und verursacht großen Schaden. Der Ilissus und Cephissus sind über ihre Ufer getreten. Die Verbindung zwischen Athen und dem Piräus ist vollständig unterbrochen. Die Eisenbahnstrecke ist beschädigt. Verschiedene Gemölbe und Häuser der Stadt sind unter Wasser gesetzt; einige Personen sind ertrunken.

**Athen, 27. November.** Die Gasanstalt im Piräus ist durch die Uberschwemmung unter Wasser gesetzt, die Beleuchtung der Straßen funktioniert infolgedessen nicht. Mehrere Fabriken sind von Wasser vollständig umgeben, die Arbeiter feuern Nothschiffe ab. Neun Leichen wurden aus dem Ilissus geborgen. Ein Zug auf der

Deloponnes-Bahn ist entgleist, der Maschinist wurde getödtet.

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel.** Herren: Pollak aus Prag. — Filipowski aus London. — Kammerer aus Moskau. — Czapski aus Warschau. — Klebe aus Dresden.  
**Hotel Victoria.** Herren: Kriwlich aus Czagujow. — Morgulec aus Kiew. — Loeb aus Luxemburg. — Schultz aus Kielce.  
**Hotel Manneville.** Herren: von Nasakin aus Riga. — Leberow aus Twer. — Frolow aus Warschau. — Schwann aus Hohenlimburg.  
**Hôtel de Pologne.** Herren: Fulon aus Brzeziny. — Radonski aus Brudniow. — Richter aus Podgólc. — Kückenköner aus Warschau. — Dawczynski aus Petrikau. — Herbst aus Tomaszow.

**Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**

Danziger in Alexandrow aus Garwolin. — Schröder aus Moskau. — Rapoport, Włodzka Nr. 42 aus Warschau.  
**Anmerkung:** Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt meine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Die Staatsbank verkauft:**

**Tratten:**  
auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund.  
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.  
auf Paris auf 3 Monate zu 27,25 für 100 Francs.  
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Guld.

**Umsatz:**  
auf London zu 94,55 für 10 Pfund.  
auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark.  
auf Paris zu 27,55 für 100 Francs.  
auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld.  
auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

**Umsatz an**  
**auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze in folgenden Preisen:**

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.  
Halbimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „  
Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „  
Halbimperiale „ 7 „ 72 „  
Dulaten „ 4 „ 62 „

**gibt aus**  
**Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.**

**Coursbericht.**

Stad	Stad	Stad	Stad	Stad	Stad
Berlin	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.	100 Mk.
London	100 Pfund	100 Pfund	100 Pfund	100 Pfund	100 Pfund
Paris	100 Francs	100 Francs	100 Francs	100 Francs	100 Francs
Wien	100 R.	100 R.	100 R.	100 R.	100 R.
St. Petersburg	100 Rubel	100 Rubel	100 Rubel	100 Rubel	100 Rubel

**Getreidepreise.**

Stad	Stad	Stad	Stad	Stad	Stad
Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien
Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien
Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien
Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien

**Ofomit-Preise.**

Warschau, 27. November 1896.

Stad	Stad	Stad	Stad	Stad	Stad
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau

**Fahr-Plan**

der Łódzkiej Fabrykbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.  
Gültig vom 15. (27.) Oktober 1896.

Stad	Stad	Stad	Stad	Stad	Stad
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau
Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau	Warschau

**Petrikauer Strasse 23. JOSEPH HERZENBERG Petrikauer Strasse 23**

Wie alljährlich, errichtete ich auch in diesem Jahre einen

**WEIHNACHTS-AUSVERKAUF.**

Die folgenden, zum Ausverkauf gestellten Artikel sind im Preise 25—50 % ermässigt.

- |   |  |   |
|---|--|---|
| <p><b>Kleiderstoffe</b> in jeder Preislage,<br/> <b>Kammgarnflanelle</b>, 30 Kop.<br/> <b>Pelzbezugstoffe</b>,<br/> <b>Mantelstoffe</b>,<br/> <b>Damentuche</b>,<br/> <b>Cheviots etc. etc.</b></p> | <p><b>Seidenstoffe</b><br/> für Kleider, Blousen und Jupons,<br/> <b>Ballstoffe</b><br/> in Wolle und Seide,<br/> <b>Kleider- und Mäntel-Plüsch</b><br/> in sämtlichen Farben,<br/> <b>Leinen für Leib- u. Bettwäsche</b>,</p> | <p><b>Tischgedecke, Handtücher,</b><br/> <b>Taschentücher</b> in Leinen, Seide, Battist und Baumwolle,<br/> <b>Tisch- und Bettdecken</b><br/> in Plüsch, Chenille und Jute,<br/> <b>Steppdecken in Wolle und Seide,</b><br/> <b>Flanelldecken, Kinderdecken,</b><br/> <b>Reisedecken, Plaids etc.</b></p> |
|---|--|---|

**Teppiche, Dielen- u. Treppenläufer, Gardinen, Stores.**

**Zu Festgeschenken ganz besonders geeignet**

empfehle ich:

- Reinwollene Kleiderstoffe von 24 Kop. an,
- Reinwollene Flanelle doppelbreit à 40 Kop.
- Prima Flanelle <sup>10</sup>/<sub>4</sub> früher 1 Rs. jetzt 55 Kop.

- Ferner:
- Barchents, Flanelletes, Lamas, Piquébarchents,
  - Schürzen, Tücher, Shawls etc etc.

Reelle Bedienung!

Absolut feste Preise!

**JOSEPH HERZENBERG.**

**FILIALE: Petrikauer-Strasse 113.**

Telephon-Anschluss 630.

Telephon-Anschluss 630.

# Aus dem Grabe.

Stizze  
von

Oswald Bergener.

Du fragst mich, liebe Votte, was es denn für eine Bewandnis mit dem Schloßgeist habe. Mutter Babettel hat Dir da aus ihrem stark verstaubten und mit Spinnweben erfüllten alten Hirnkasten eine Spukgeschichte aus meinem Elternhause hervorgeholt und aufgeschlüsselt. Du versicherst mir nun zwar mit einem lieben freundlichen Lächeln, daß Du nicht an Gespenster glaubst und Du überzeugt seist, das alte Mütterchen da unten im Dorfe habe dummes Zeug geredet. Allein aus Deinen weitgeöffneten Augenkerne guckt doch eine so tiefheimliche Wisbegierde heraus, daß ich doch lieber ganz schnell die Sache erzählen will, wie sie war. Sonst wirst Du am Ende noch ein kleines, heimliches Geistergrausen vor dem Ahnhause Deines Verlobten empfinden und an der Seite Deines Bräutigams, d. h. an meiner Seite, in Deiner erschreckten Phantasie ein drohendes, weißes Schloßgespenst sich aufdrängen sehen in demselben Schlosse, in dem Du selbst doch dereinst als meine kleine Königin herrschen sollst!

Uebrigens hätte ich Dir den seltsamen Vorfall, so wie so gelegentlich einmal erzählt. Denn da wir Beide, Du und ich, uns ja erschrecklich lieb haben, so können wir auch kein größeres Vergnügen, als uns gegenseitig die verborgensten Erinnerungen aus den verborgensten Winkeln unserer Herzen mitzuteilen.

Ich bin damals ein kleiner Kerl von ungefähr zwei Jahren gewesen. Natürlich weiß ich's nicht aus eigener Erinnerung. Nur zuweilen, wenn ich so recht tief und gründlich in meine Kindheit zurückdenke, dünkt mich, daß in meinem eigenen Gedächtniß wenigstens der eine Augenblick haften geblieben ist, wo die Zimmerthür sich öffnete, ein Fußzug rasch und geisterhaft durch das Zimmer strich, das Nachtlicht rasch aufklappte und plötzlich erlosch und im Berlöschen des Lichtes ganz flüchtig auf dem schwarzen Hintergrunde der geöffneten Korridorthür ein weißes Gestalt sichtbar ward.

Es ist ja möglich, daß dies Bild sich erst später in meiner Phantasie festgesetzt hat; doch meine ich, noch genau zu wissen, daß ich in der plötzlichen Dunkelheit ganz sämmerlich zu weinen begann, und daß dies Geschlachze ebenso rasch wieder erlosch unter einem süßen, warmen Kusse meiner Mutter.

Nach diesen weiten Umschweiften, kleine Votte, gerathe ich endlich auf die gerade Fahrfrage der Erzählung. Gott sei Dank, wirst Du denken, nun also, wie war's?

Im Spätsommer war meine Mutter leicht erkrankt. Und im Herbst starb sie. Die Ärzte stellten ihren Tod fest. Und es bereitete sich Alles zu ihrem Begräbniß vor, das in ebenso feierlicher Weise vor sich gehen sollte wie es von jeher üblich gewesen ist, wenn ein unserer Familienmitglieder für immer aus dem alten Schlosse und aus dem Leben schied.

Am späten Abend des ruhigen, klaren Herbsttages, als die Sonne in einem Meer von flüchtigem Golde hinter den Parkwipfeln versunken war, fuhr von nah und fern her unsere Nachbarnsleute, adelige und bürgerliche Gutsbesitzer aus dem weiten Hügelgelände, an der Schloßrampe vor. Und als es völlig dunkelte, hatte sich ein überaus zahlreiches Trauergelicht zusammengesunden.

Das Geläute von der Grabkapelle drüben im Park klang schwermütig und feierlich durch die stillen Wipfel. An dem ganzen Zuge vom Schloßportal bis zur Gruft bildeten die Schloßleute Spalier. Sie waren mit Fackeln versehen, und das trübe, rötliche Licht leuchtete ungewiß und gespenstisch in die Parkschatten hinein.

Aus dem Portale bewegten sich die Träger mit dem Sarge langsam die breite Freitreppe herab. Es war eine stille, düstere Stimmung, die bange Ruhe des Herbstabends, das schmerzliche Aufraufchen des Kindes, das sogleich wieder erlosch. Farbe, gelbe Blättchen sanken aus dem dunkleren Schoß der Parkwipfel herab. In dem Schein der Fackeln glänzten sie auf und verschwanden mit erstorbendem Geflüster wieder in den schwarzen Schatten des Unterholzes, oder sie fielen leise, wie goldige Schneeflocken, über den Sarg und über das stumme, ernste Trauergeläch.

So bewegte sich der Zug fast lautlos durch die Reihen der Fackelträger, nur geleitet von dem einträgigen Schall der Todtenglocken. Hinter dem Sarge schritt mein Vater. Er war eine hohe, stattliche Gestalt. Doch trug er jetzt das entblößte Haupt gekent, sein häßliches Antlitz war bleich und die Stirn in finstern Schmerz gefaltet. Denn er war diese drei Jahre an der Seite seiner Gattin überaus glücklich gewesen. Man hatte sie beide immer als ein seltsames, merkwürdiges Paar bezeichnet, da sie sich so stark und unermüdlich in immer erneuerten Liebesbeweisen gegenseitig hatten und bereit schienen, die traumhafte Glückseligkeit ihrer ersten Liebeszeit als einen endlosen schönen Traum bis in alle späte Zukunft fortzuführen.

Wie sollte er nun, nach einem so unermesslich frohen, zuverlässigen Hinwandel im löstlichsten Sonnenschein, nicht völlig zerbrochen und zerschmettert sein, da so jäh über ihn die Nacht hereinbrach!

Tiefer und tiefer zog sich der Trauergug in

die geheimnißvollen Räume des Parks hinein, immer näher dem Geläut und dem rötlichen Lichtschimmer in dem Eingang und den spitzbogigen Fenstern der Kapelle.

Nach einem Wünsche, den die Verstorbene einmal, noch in der vollen Blüthe ihrer Jugend, ausgesprochen hatte, ward sie im offeren Sarge zur Gruft geleitet. Sie wollte auf diesem ihrem letzten Wege durch den Schloßpark, in dessen Schutz sie soviel Liebeswonne gefunden hatte, noch einmal die stolzen, rauschenden Wipfel frei über ihrem Haupte haben, noch einmal von ihrem treuen Geflüster umwoben sein und noch einmal von den verlorenen Strahlen der Sterne geküßt werden, die hier und da schon und zärtlich in die Nachtstille hereinlugten. Als sie sich in ihrer Phantasie so ihr Begräbniß ausmalte, dachte sie nicht, wie bald es kommen würde.

So ward sie denn im offenen Sarge behutsam in die Gruft getragen. Und während draußen der weite Park starr und unbeweglich stand und die ragenden Bäume düster auf die zierliche Gotik der Bogen des Eingangs blickten, in dessen finstern Rahmen der Lichterglanz der Kapelle ruhte, erbraute drinnen gedämpft die Orgel und schollen die hellen Stimmen des Kinderchors im Trauergesange. Als die getragenen Lärme verklungen waren, erwachte die Stimme des Geistlichen, ab und zu drang ein Wort lauter und deutlicher in die Stille heraus, und dann sank die Stimme wieder, als wollte sie ganz verschwinden.

Und bei Fackelganz und Kerzenschein fand der offene Sarg unter feierlicher Ceremonie seinen Plog in der Reihe der anderen Särge, wo die Ahnen unseres Geschlechts in ewigem Schlafe ihrem versunkenen Dasein nachträumten.

Knäpft war die Feierlichkeit beendet, der Park wieder völlig in schwermütige Stille versunken und der letzte Gast davongezogen.

In dem Arbeitszimmer meines Vaters am westlichen Giebel des Schlosses, der gegen den Park und die Kapelle hinausgelehrt ist, war noch Licht, und der Lichtschein lugte aus der finstern Schloßwand herab still in den dunklen Park hinaus. Dort oben stand mein Vater unbeweglich am offenen Fenster und starrte in die Nacht.

Sein Gesicht war übersattelt, und der Schatten verbergte sein bleiches, schmerzdurchfurchtes Gesicht.

Endlich, nach langem finstern Hinträumen, wandte er sich vom Fenster weg. Er irrte ein paar Mal rührlos auf dem weichen Teppich des Zimmers hin und her. Dann warf er sich in einen Fauteuil und richtete die Augen in stummer Sehnsucht auf das Bild seines Weibes, das über dem Schreibtisch in reichem Goldrahmen an der Wand hing. Es war ein Delgemälde. Sie war in ganzer Figur dargestellt in weißer Toilette; von der Seite fiel ein blendender Lichtschein über ihre zierliche, vornehme Gestalt und zauberte über ihr Gesicht einen seltsamen Kontrast von Licht und Schatten, aus dem ihre Augen mit geisterhaftem Glanz hervorblitzten. Es war, als athmete sie Leben, und als mache sie eine ungebildige Bewegung, um aus dem warmen, zauberhaften Sonnenschimmer hereinzutreten in die schwermütige Stille des einsamen Gemachs.

Wie lange er so unbeweglich in dem Sonnenglanz des Bildes hineingestarrt haben mochte, wußte er nicht. Plötzlich schrak er empor. Es war ihm, als sei irgend woher ein leiser Aufschrei durch die Nacht geklungen, unten vom Parke her, oder aus dem Innern des Schlosses. Er erhob sich rasch und trat ans Fenster. Draußen war es wieder todtstille.

Doch auf einmal vernahm er häßig fliehende Schritte auf dem Korridor, ein Thürenschlagen, ein ängstliches Zurufen.

Dann ward die Portiäre auseinandergeschlagen, und Babettel stürzte ins Zimmer herein, eben die Babettel, die Du heute als altes Mütterchen kennen gelernt hast, und die damals zur Dienerschaft meines Vaters gehörte.

„Um Gott, gnädiger Herr!“

„Nun, was giebt's?“

„Die gnädige Frau, ich hab' die gnädige Frau gesehen!“

Und mit entsetzlichem Gesicht starrte sie nach der Thür zurück, als erwarte sie, daß jedes Augenblick ein Gespenst auftauchen zu sehen.

„Mein Vater sah finster auf das Mädchen.“

„Was ist das für ein Geschwätz! Wo hast Du sie gesehen?“

Noch immer hielt sie die Augen entsetzt auf den Thürvorhang gerichtet. Der Schreden war ihr offenbar in alle Glieder gefahren. Sie zitterte am ganzen Leibe und hatte die Hände gerungen, als müsse sie den lebhaftigen Gottseibeiund von sich abwehren.

Vorhin, wie ich noch einmal die Treppen hinunter gegangen bin ins Festhül, hat man am Hauptportal die Glocke gezogen. Ich bin arg erschrocken und habe mich nicht hingekant. Aber's hat zermal und dreimal gelaute. Da hab ich mir ein Herz gefaßt und bin hingegangen, und hab die Thür ein Bißel geöffnet und hinausgesehen und hab fragen wollen, wer da ist. Und da steht die gnädige Frau draußen, weiß und unbeweglich — mein Gott, mein Gott, ich hab aufgeschrien — der Ge fi von unsere gnädigen Frau — und hab die Thür hinter mir offen gelassen und bin davongelaufen, und wie ich oben auf der Treppe noch einmal zurückgesehen habe, ist sie heringekommen, schneeweiß und todtentbläß und hat mir gewinkt. Und wie ich vor lauter Entsetzen weitergelaufen bin, ist sie an die Treppe gekommen; als wenn sie herauf wollt —

„Was ist das für ein Unsinn!“ herrschte sie mein Vater an, außer sich über diese Dienstbotenpulgeschicht. Nach, daß Du hinauskommst! Und wehe Dir, wenn Du dies empfindende Geschwätz weiter trägst!“

Damit wollte er sich zornig ablehnen, in der Meinung, daß sein schroffer Befehl genüge, ein phantastisches Schreden der abergläubischen Dienstbotenseele wieder hinauszuwiesen.

„Um Gottes Barmherzigkeit, gnädiger Herr! Schiden Sie mich jetzt nicht hinaus!“

Er wollte heftig aufbrausen. Aber noch ehe er ein Wort über die Lippen brachte, zeigte sich eine leichte Bewegung in den Falten der Portiäre. Sie ward zurückgeschlagen. Und auf der Schwelle des Eingangs erschien, in das geisterhafte Weiß ihres Todtenkleides gehüllt, die Gestalt der Verstorbenen, gewissermaßen ein Pendant von erschütternder Tragik zu jenem Bilde an der Wand, der blühenden, lebenden Frauengestalt im sonnenüberglänzten weißen Ballkleide.

Und während die Dienetin vor Schreck und Grausen in die Knie sank und die Hände abwehrend gegen die Erscheinung streckte und mit zitterndem Lippen ein Gebet flammelte, stand in Vater wie zu Erz erstarrt, völlig fassungsgelöst, und hielt den brennenden Blick wie gebannt auf das Antlitz der Todten gerichtet.

Der Todten! Sie blickte ihm mit den blauen, klaren Augen unbeweglich an, ihr Blick voll Leben und Liebe, voll unermesslicher Freude, noch gemischt mit einem letzten Reste von Grausen, haßte völlig gefesselt in seinen Augen. Es war ein wortloses Gegenüberstehen zweier, scheinbar für ewig getrennter Welten: hier der Träger frischen, blühenden Lebens und ungebrochener Kraft, dort die aus dem Leben Geschiedene, zugehörnd einem fremden, welkenrückten Reich und für ewig versallen dem Gesetze des rastlosen Hinwellsens aller Dinge, zwischen beiden Welten die unüberwindbare, ewig schiedende Gruft des Todes.

Und dennoch fanden sie so nah und so völlig beherrscht von den tausendfachen, gährenden Empfindungen heiß aufstürmenden Seelenlebens einander gegenüber, als sei niemals der Tod dazwischen getreten, um ihre irdische Vereinigung für immer zu zerreißen.

Und dennoch zitterte der heiße Strahl des Lebens so tief und mächtig aus den blauen Augen des blauen Frauenantlitzes heraus, als habe der Hauch des Todes niemals ihre feine Stirn berührt und sein Ruf niemals den rößigen Hauch des Lebens von ihren Wangen gelöst.

Endlich kam in die unbewegliche Gestalt Leben und Regung. Mit derselben Grazie, mit der er sie einst so oft hatte durch sein Zimmer schreiten sehen, begann sie, sich ihm zu nähern. Sie streckte ihm beide Hände entgegen, und ein unbeschreiblich glückliches Lächeln zog über ihr Gesicht, und in diesem sonnigen Lächeln begannen die Wangen, sich mit einem zarten, rößigen Schimmer zu färben.

Fingerringen von diesem Bilde des Lebens und des Glückes, das ihm da mitten aus dem düstern Reiche des Todes entgegenstrahlte, wie eine blühende Rose, die jäh und plötzlich aus dem Abgrunde der Vernichtung mit süßem Dufte emporblüht, eilte er auf sie zu. Er berührte ihre Hände und fühlte das warme Leben. Er sah ihr Antlitz dicht vor dem seinen lächeln, er empfand den warmen Hauch ihres Haared, ihrer Wangen, ihres Mundes, er sah ihr Haupt in seine ausgebreiteten Arme, an seine Schulter sinken, und als er sich niederbeugte und wortlos in dem furchtbaren Aufbruch der Empfindungen, der seine Brust durchstobte, ihr in die Augen schaute, sah er ihre warme, lebende Seele sich entgegen leuchten, als wolle sie ihm sagen: Ich war nicht todt, ich bin nicht gestorben, ich lebe! — und will leben mit Dir bis in alle Zukunft!

Aber plötzlich zog eine tiefe Blässe über ihr Gesicht. Es rang sich ein tiefer, erldsender Gesuzer aus ihrer Brust empor, und sie schloß wie ein zum Tode ermüdetes Kind die Augen. Unbeweglich hielt er die Ohnmächtige in seinen Armen und starrte ihr mit dem fertigen, glühenden Blick in das müde, bleiche Gesicht. Und als sich ihm unter der überwältdigen Macht der Empfindungen, dem Staunen vor dem unfaßlichen, der Zernichtung, dem unermesslichen Dankesgefühl die Augen mit heißen Thränen umflogen, beugte er sich nieder und küßte sie tausend Mal selbiger, als an dem glücklichsten der vergangenen Tage.

Nun ja, kleine Votte, das war die ganze Gespenstergeschichte.

Du guckst mich so mit Deinen fragenden Augen noch immer mit so unbefriedigter Wisbegier an.

Was soll ich Dir noch erzählen? Sie war nur vom Scheintode befangen gewesen, von einem Startkrampf, der selbst das prüfende Auge des Arztes bei der Todtenschau getäuscht hatte.

Denke Dir also, sie erwacht in später Nacht aus dieser furchtbaren Erstarrung. Sie weiß Alles, sie hat Alles miterlebt, daß man sie für gestorben hält, daß man um ihren Tod in Verzweiflung jammert und klagt und mit Himmel und Hölle hadert in vermisstem Trost, daß man sie in Todtenkleider hüllt und in den Sarg hineinstellt, daß man für immer, für Alles, was das Erdleben für die Zurücklebenden noch bringt, von ihr Abschied nimmt und sie dann hinausgeleitet aus dem zauberreichen ihres Lebensglückes in die finstern Schatten der Familiengruft, in die kalten Gemäße des Todes — sie weiß und erlebt Alles und helet im stillen mit heißer, verzweiflungsbanger Seele, daß man den Sarg nicht schließen und in seiner schauerlichen Umarbung sie nicht ohnungslos erstickern, ermorden möge — sie weiß und erlebt Alles, und so

ist es kein neues Grausen, da sich nun der Starrkrampf löst und sie sich in der Gesellschaft unzähliger vermoderter Ahnengebeine sieht im düstern Scheine der Todtenkerzen in der Tiefe der Kapellengewölbe zwischen dichtgereihten Särgen — das ist ihr kein neues Grausen, es ist ihr eine Sonne, eine jauchzende Luft, sie daß zwischen all den Abgeschiedenen als Lebende steht, daß sie mit dem Glanze ihrer Augen und dem Lächeln ihres Mundes und dem Jubel ihrer Seele ein unerhörtes Glück hineintragen werde in das Haus der düstern Trauer und des verzweiflungsvollen Schmerzes.

Was willst Du noch weiter wissen? Nun, ihr erster Weg führte sie durch das Schlafzimmer ihres Kindes. Und die Erinnerung daran erfüllt noch heute mit schattenhaften Bildern meine Seele. Ihr zweiter Weg führte sie in die Arme ihres Gatten. Und Du weißt ja, mein Lieb, daß meine Mutter erst vor wenigen Jahren wirklich gestorben ist, daß sie also noch lange Jahre nach ihrer Heimkehr aus dem Grabe durch frisches, grünes, blühendes Leben wandeln durfte.

Und das Babettel, fragst Du? Gott, ja, sie war immer etwas beschränkt. Es ist auch wohl möglich, daß der Schrecken über die Geistererscheinung ihrem Verstande einen neuen kleinen Ruck ins Dunkle gegeben hat, und daß daher auch der Staub und die Spinnweben in ihrem Hirnkasten flammen. Ihr Gedankenwerk ist etwas verklammert, und sie glaubt heute noch, damals ein Gespenst gesehen zu haben. Ueberhaupt ist sie mit der seltsamen Geschichte nie ins Reine gekommen. Jedenfalls ober hat meine Mutter ihr das furchtbare Grauen jener Stunde durch tausendfache Liebe gut zu machen gesucht. Du hast ja gesehen, daß es der guten, thätigen Alten unten im Dorfe noch heute vortrefflich geht, nicht wahr? kleine Votte?

# Am Todtenfest.

Von

Marc. Boyen.

Nach langen, fast sommerlich schönen Herbstwochen hatte dann plötzlich der Winter seine Herrschaft angetreten. Die Wolken, die bisher ein milder Südwind am Himmel bewegt hatte, wurden nun von scharfem Nordwest zusammen gefegt und schieden dicke, schwere Schneeflocken zur Erde nieder. Langsam, aber stetig fielen diese auf die dunkel gekleideten Menschen, die heute, am Todtenfest, zu den Friedhöfen hingogen; kalt und erbarmungslos legten sich die eifigen Flocken auf die Kränze, die die Menschen zu den Grübern ihrer Lieben hirtrogen, und das leuchtende Weiß überdeckte bald alle geschmückten und ungeschmückten Hügel auf den Friedhöfen mit der gleichen eifigen Decke. Rascher, als sonst wohl an diesem Gedächtnistage für alle Verstorbenen, trennten sich die Lebenden von den stillen Ruhestätten, zu denen sie hingezogen waren, sie gingen zurück in ihr warmes Heim. Mochte das Leben dort ihnen wieder Freude in Verzessenheit ihrer Trauer um jene Todten bieten, oder mochte es ihnen immer von Neuem Schmerz um die Entziffenen bringen, sie selbst standen doch noch im Leben, das Feuer im Den wärmte sie, das Licht des Tages leuchtete ihnen, alle die kleinen und großen Olliegenheiten des häuslichen, des Berufslebens, mit ihren Sorgen oder ihrer Befriedigung, machten Ansprüche an ihre Zeit und an ihre Kraft. Die Todten schliefen in ihren stillen, dunkeln Kammern, ihre Seelen badeten im himmlischen Licht, den Lebenden aber gehörte noch jener Antheil an der irdischen Welt, den ihnen das Schicksal zugemessen.

Unter den letzten Besuchern des Friedhofes zu St. Johannis war auch Valerie Berthold gewesen. Sie hatte das Grab mit Kränzen geschmückt, in dem ihre Eltern ruhten, der Vater seit zwölf, die Mutter seit zwei Jahren. Sie schüttelte den Schnee von den letzten, noch vor wenig Tagen in Farben schmut stehenden Herbstblumen, sie las die vertraute Inschrift auf dem prächtigen Marmorkreuz und ordnete die hergetragenen Kränze auf den beiden Hügeln. Dann schritt sie weiter durch die vielen Reihen der unzähligen Ruhestätten. Hier trat sie an das Grab einer alten Verwandten, die hochbetagt, so gern zum Frieden eingegangen war. Dort schlief eine Schulgenossin den ewigen Schlaf. Nach kurzen Jahren einer ersehnten Ehe hatte der harte Tod sie aus dem Kreise von Mann und Kindern fortgenommen; der junge Wittwer hatte bald eine neue Ehe geschlossen, die Kinder seiner ersten Liebe hatten nun eine neue Mutter, mit der sie auch heute hier gewesen waren, um den Hügel zu schmücken, der die lange fremd gewordene, fast verwaesene, rechte Mutter hier bedeckte. Und hier diese beiden, so liebevoll kostbar geschmückten Hügel, die dedten zwei in aller Stille ihrer liebenden Kinder anmuth blühende Mädchen, die einzigen Kinder zärtlicher Eltern, von tödtlicher Krankheit fast gleichzeitig aus dem sonnigsten Leben fortgeriffen. Jahre waren seitdem dahingegangen, aber der Schmerz der Aeltern war kaum gelinder geworden. Was sie befehen, ach, was sie noch später Alles zu besitzen hoffen durften, im Zusammenleben mit ihren Lieblingen, das Alles war nun für ewig dahin.

Valerie wandte sich seufzend ab, sie warf keinen Blick weiter um sich her und verließ den Friedhof.

Das reine Weiß der jungen Schneedecke war auf den Wegen unter den eilenden Menschenfüßen in einen schmutzigen Dreck verwandelt worden. Trotz des ernsten Charakters, den dieser Tag

trug, waren die Straßen sonntäglich belebt, die Kinder an der Hand der Ältern, die Liebespärchen, die Genossen jeder Berufsstufe, alles zog fröhlich plaudernd dahin, die Thüren der schon hell erleuchteten Gasthäuser öffneten sich den Besuchern, überall pulste das frische Leben, als wenn es keine stillen Grabstätten und keinen Tod auf dieser Welt gäbe.

Die hübsche Wohnung, die Valerie schon bei Erben der Mutter innegehabt hatte, war beaglich durchwärmt und beleuchtet, im Wohnzimmer war der Abendtheater gedekt, im Schlafraum schon Alles zur späteren Nachtruhe hergerichtet. Das junge Dienstmädchen nahm Valerie den Mai teil ab. „Wollen das gnädige Fräulein mir erlauben, noch etwas zu meiner Mutter zu geben?“ bat es, „Sie ist heute wohl auch auf dem Kirchhof gewesen bei dem Vater, da thut es ihr denn so gut, wenn wir zusammen von den Jahren sprechen, wo er noch bei uns war.“

„Gewiß, gehen Sie nur, Sie haben ja für Alles schon vorgesorgt, und grüßen Sie die Mutter von mir,“ sagte Valerie freundlich.

So ward es bald ganz still um sie. Wenn nur auch die hastenden Gedanken in ihr zur Ruhe gegangen wären, sie verlassen das einsame Mädchen nicht. Die Räume, in denen sie ruhelos umher schritt, schienen nicht mehr leer, die Gestalt der geschiedenen Mutter, an der zugleich alle Erinnerungen der Vergangenheit hingen, trat wie körperlich vor ihre Sinne, und neben dem Allem drängte sich das Erwachen an die eben verlassenen Gräber mit ihren stillen Schläfern an ihr Herz. Valerie seufzte. Sie gedachte der lebensmüden alten Leute in ihrer Ruhestätte, der so rasch vergessenen, so bitter ungenirt fortgeführten jungen Mutter dort draußen unter der Sanddecke, und dann stieg der heisse Wunsch in ihr auf, sie selbst wäre geschieden gleich jenen Kindern dort, im Frühling des Lebens, eine Knospe, die alle Hoffnungen des Lebensglücks in sich zu tragen vermeint hätte, ganz unvergänglich, ganz unerschütterlich für die Zurückbleibenden. Ja, das wäre ein Erben bis in über das Grab hinaus gewesen.

Wie war ihr Leben nun, jetzt, wo sie noch im Sonnenlicht wandelte? Wie war Alles gekommen, um sie so einsam, so thotenlos allein werden zu lassen?

Valerie war das einzige Kind ihrer Ältern gewesen. Der Vater starb zu einer Zeit, in der sein kaufmännischer Credit schwer erschüttert war; die Sorgen seiner letzten Lebensjahre verdrängten das Haus, in dem Valeris Kindheit bisher so sonnig im Genuß von Liebe und Reichthum geblüht hatte; Furcht, Scham, Reue marterten den Mann und verwandelten den zärtlichen Gatten und Vater in einen unelbendwürdigen Tadler und Bänkler. Nach seinem Tode zogen sich die zerrütteten Vermögensverhältnisse, die verletzten Herzensempfindungen wieder zurecht, die Mutter sah einem ruhigen Wittwenstande entgegen, einem sorglosen Leben an der Seite einer geliebten Tochter, deren erste Jugend zwar vorüber war, deren gleichmäßige, harmonische Freudigkeit jedoch dem Hause behagliches Glück schuf.

Die Mutter ahnte nicht, welche fast unerschwinglichen Opfer Valerie ihrem Herzen abrang, um ihrer Mutter Leben mit Freude zu füllen. In dem Lärm, den vor Jahren die gewaltige Erschütterung der Vermögenslage, der darauf folgende Tod des Vaters hervorrief, war das leise, schamerfüllte Klagen der jungen Tochter um ein zerküßtes Herzenglück ungehört verhallt. In einer Zeit, da Valerie küßlich das süße Verständniß zu erwarten meinte, das ihr das zärtlich geliebte Herz, die schon erlebte Hand eines liebenden Mannes zu eigen geben sollte, sah sie den Mann, den sie schon zu besitzen glaubte, zögern und dann scheiden, ohne sie zu seiner Braut, seiner Frau begehrt zu haben. Sie fühlte, daß sie diesen ungeheuren Schmerz ihres jungen Lebens allein tragen, standhaft verbergen mußte, die Krankheit des Vaters lastete ohnehin schwer genug auf der geprißten Mutter; wie sollte sie deren armes Herz noch mehr beschweren, die Zeit der großen Sorgen war unbarbarisch gegen schon verheiltes Leid. Als später die Mutter nach dem Geschiedenen zu fragen anfang, hörte sie, daß Kurt Reimann, der junge, ihrem Hause so wohlbekannte Beamte, an einen anderen Wohnort gezogen war, und sie verlernte bald, nach ihm zu fragen, an ihn zu denken.

Wenn nur Valerie das auch verstanden hätte! Nie wieder seit jenen nun lang zurückliegenden Zeiten, hatte ihr Herz sich für einen andern Mann erwärmt. Dem, wie man annahm, ganz mittellose Mädchen schenken die Männer anfänglich wenig Beachtung. Als mit der Festigung dem Wachsen ihrer Vermögensverhältnisse auch Beachtung und Heirathsanträge wieder kamen, legte sich Bitterkeit zu alle den andern verfeinerten Empfindungen ihres Herzens. Seit zwei Jahren lebte Valerie nun allein, das dreißigjährige Mädchen hatte keinen Anstand genommen, sich dazu vollberechtigt zu glauben, die Einsamkeit sollte auch keine Schrecken für sie haben, denn Valeris vielseitige Bildung sicherte ihr nach allen Seiten hin Beschäftigung und Unterhaltung.

Und doch kamen Tage, wie der heutige, die die Ruhe der Einsamen in rastlose Unruhe wandelten und die Aufgeschreckte durch peinvolle Gedanken marterten.

Valerie schob die Vorhänge vom Fenster fort und blickte auf die leer gewordene Straße in ihrem schmutzigen getretenen Schneegewand. Der summende Verkehr, der sie zu einer gedeckten Tafel lockte, blieb ungehört, das aufgeschlagene Buch auf dem Sophasisch, der prächtige Flügel lieb unbeachtet, Valerie merkte allein auf den

gedämpften Klang ihrer Schritte auf den Teppichen der Zimmer, die sie durchwandelte.

In der Wohnung des unteren Stockwerks hörte sie fröhliche Stimmen lachen, dann Klang der schnarrenden Ton einer Drehorgel dazwischen. Valerie kannte diese Töne wohl, sie wußte, nach dem Balzer kam der Marsch, nach diesem die Polka, dann die Arie der Leonore aus dem „Troubadour“, das Lied des Papageno und zuletzt das abgefangene Lied von „den duftenden Reseden“. Und im Weiteerschreiten ließ sie alle diese Melodien in bekannter Folge an sich vorbeiziehen, einmal, zweimal, die Luft der musikalischen Kinder dort unten schien unstillbar. Valerie mochte sich eine Tasse Thee zurecht und griff nach einem Buche. Da fing das Musikwerk unten noch einmal an, ein seiner Stücke zu spielen, langsam zogen die Töne dahin und nun — eine klare, ungeschuldige, süße Mädchenstimme sang dazu das alte Lied von den duftenden Reseden: „Leise, wie schluchzend Klang der Endreim: „Wie einst im Mai, wie einst im Mai!“

Valerie hörte, als hörte sie zum ersten Mal die alte Melodie, ihre Hände liegen das Buch, in dem sie las, vollends fallen, die schlanken Finger legten sich über die plötzlich überströmenden Augen. „Im Mai!“ Wo war ihr Mai hingeschwunden? Herbstathem wehte auf ihr Leben ein und nur ein süßqualvolles Erinnern war ihr an ihren Mai, an ihre Jugend, ihren Blütenlenz geblieben.

In ihr leises Schluchzen mischten sich die Glockenklänge von der nahen Johanniskirche, die den stillen Todten ihr Abendgrüße sandten, Valerie lauschte ihnen, und wie die mächtigen Klänge immer kraftvoller zu ihr drangen, wie an Stärke wachsend, da wußte sie plötzlich, daß sie nicht mehr den Todten gälte, sondern allein den Lebenden. Wie ein mahnender Bedruck berührte sie ihr betäubtes Herz und ein Gefühl von Scham über ihre Thränen stieg in ihr auf. Das alte Kirchengesang ging heute zu Ende, wie mit Advenstimmungen Klang es durch die dröhnenden Glocken: „Lut die Herzen auf, rüftet Euch, das Kommende zu empfangen!“

Ein Erinnern an die Weihnachtsfeier ihrer Kinderjahre quoll warm in des einsamen Mädchens Seele auf, ein schönes Gedanken an die Freude des Nehmens und Gebens, die sie so oft zu glücklicheren Zeiten empfunden hatte. Nun wohlan, wenn Niemand mehr da war, der mit zärtlichen Verdanken an sie den Advenstglocken lauschen mochte, so wollte sie selbst sich die Freude des Gebens schaffen, ihre Trauer betäuben, vielleicht heilen. Sie breitete die Arme aus, als gälte es, die ganze Welt zu umfassen, ein Lächeln, das ihr der ganze Tag verweigert hatte, verklärte jetzt ihr Gesicht. Die Erinnerung an die stillen Gräber draußen im Schnee, an die weiche Klage um ihre zerronnenen Jugendstimmungen wich aus ihrem Herzen, heiß flog das Blut ihr in die Wangen, sie ging zum Fenster, stieß es auf und atmete die frostige Abendluft in großen Zügen ein.

Die Straße schien menschenleer, aber unten an der Hausfüße hörte sie dann ihres Mädchens Stimme in Beschreide mit einem Mann, der vom gegenüberliegenden Hause nun über die Straße ging; sie hörte ihren eigenen Namen nennen und zog sich zurück und schloß das Fenster. Aber die beiden Stimmen ertönten bald darauf auch oben an der Treppe und dann trat das Mädchen etwas erregt ins Zimmer.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte sie unsicher, ein Herr ist mit mir herauf gekommen, er scheint ein ganz netter, seiner Mann zu sein. Er sagt, er wisse wohl, daß es spät und keine Besuchsstunde mehr sei, aber hier — seine Karte sollte ich durchaus dem gnädigen Fräulein herbringen.“

Bewundert nahm Valerie die Karte entgegen, sie las und glaubte, nicht recht gelesen zu haben, auf der Karte stand: Kurt Reimann, Königl. Regierungs- und Bauath.

Valerie winkte dem Mädchen, den Angemeldeten herein zu führen, sie heftete ihre Augen auf die Thür, durch die er eintreten würde, allein, als sich die Thür dann öffnete, wandte sie Blick und Fuß, sie wich tiefer in das Zimmer zurück und drückte sich in die dunkeln Vorhänge des Fensters hinein. So halb verborgen sah sie dem Eintretenden entgegen.

Wie war er alt geworden, der Geliebte ihrer ersten Jugendjahre! Sein schönes Haar war von der Stirn zurück gewichen, tiefe Linien zogen sich um Nase und Mund, die guten Augen waren durch eine Brille beschattet, die ganze Gestalt war weniger elastisch, als trügen die breiter gewordenen Schultern eine schwere Last.

Kurt Reimann hatte den suchenden Blick umher geschickt, jetzt trat er rasch gegen das bewegungslose Mädchen hin und blieb vor ihr stehen: „Valerie! Fräulein Berthold,“ sprach er leise, die Zeit, Sie anzufuchen, hier in Ihre Wohnung zu kommen, ist wahrlich schlecht gewählt. Verzeihen Sie mir. Ich kam hierher, um Sie zu sehen, ich war entschlossen, nicht von hier fort zu gehen, ohne Sie gesprochen zu haben. Ich habe Sie heute schon gesehen dort draußen auf dem Friedhof, ich wußte, Sie würden heute an Ihren Gräbern stehen. Lange habe ich dort auf Sie gewartet; als ich Sie endlich kommen sah, fand ich nicht die Kraft, Ihnen dort zu begegnen. Und doch trieb mich das heisse Verlangen, Ihnen zu folgen, zu Ihren Fenstern hinauszukommen, um Ihr Schattenbild dort erscheinen zu sehen.“ Er schweig und blickte erst zu dem vor ihm stehenden Mädchen hin, dessen gesenktes

Ansich ihn nicht erkennen ließ, ob seine Worte wirklich vernommen wurden.

„Valerie,“ fuhr er noch leiser fort, „als vor Jahren, vor nunmehr dreizehn Jahren, Schmerz und Sorgen so schwer auf das glückliche Haus Ihrer Kindheit fielen, hätte ich nicht den Muth, die Hand des so lange reich gewählten Mädchens, dessen Herz ich zu besitzen glaubte, zu erbitten, Ihr Schicksal an das meine zu binden, an das Leben eines armen, auskömmlosen Mannes. Sie waren jung, Sie waren zart und schön, mir brannte das Herz in Scham, wenn ich daran dachte, welch ein Leben der Entbehrungen, der anstrengenden Arbeit mein Weib würde leben müssen, und daß selbst meine zärtlichste Liebe daran nichts ändern könnte. Ich floh von dieser Stadt, ich vergrub mich in Arbeit, ich nahm in einem unablässig in mir glimmenden Hoffungsfeuer die stärksten Lasten meines Berufs lächelnd auf mich, Ach, aber die Wege zum Reichthum sind dem gewissenhaften Beamten nach allen Seiten hin verlegt, seine Kraft gebt nicht ihm, sondern dem Staat allein. Ich kam nach Jahren wieder hierher. Ich hatte eine Gehaltsaufbesserung erfahren. Ich war grausam genug, von den beschränkten Verhältnissen, die, wie man mir damals gesagt hatte, dem verschwundenen Reichthum nun gefolgt waren, einen Ausgleich Ihrer Lebensbedingungen mit dem mir zu Gebot stehenden Mitteln zu erwarten. Ich kam also hierher, es sind nun mehr als zwei Jahre her, und fand Sie mit Ihrer Mutter wieder im behaglichen, sorglosen Dahinleben, geschützt durch Liebe und wieder angewachsenem Reichthum. Der Gedanke, Sie könnten voraussehen, daß, wie sich vor Jahren der Verlust des Reichthums von Ihnen getrennt, der wiedergewonnene nicht nun lockte, ihn durch Ihren Besitz doch an mich zu bringen, schreckte mich davon zurück, mich Ihnen aufs Neue zu nähern. Und wieder mahnte ich mein Herz zur Ruhe und lehrte in das kleine Grenzstädtchen zurück, in dessen Nähe man mir den Bau einer neuen Bahnstrecke überwiesen hatte. Was ich dort durchkämpft habe, ist hart und schwer genug für mein Herz gewesen. Meine Arbeit dort wurde vollendet, seit vorgestern bin ich auf einem neuen Arbeitsfeld, ich bin aufs Neue hierher gekommen, ich bin beschränkt und für die nächsten Jahre hier in fester Thätigkeit.“

Wieder schweig der Sprecher, er trat noch einen Schritt näher zu Valerie und rührte, wie in schwerer Zärtlichkeit, an die Falten des Vorhangs, die das Mädchen halb verbargen. „Hier hörte ich, daß Sie seit zwei Jahren allein leben. Als ich dann gestern wieder durch die Straßen schritt, in denen ich in meinen ersten, süßesten Jugendträumen dahingeschritten war, als ich Ihr altes Vaterhaus sah, ach alle die Stätten, auf denen ich Sie zuerst für immer gesehen hatte, da fühlte ich, daß ich nun nie wieder von hier gehen würde, ohne für mein Glück gestritten zu haben. Und so habe ich heute Form und Schicklichkeit misachtet, habe, wie ein Eindringler, im Dunkel vor Ihrem Hause stehend, diesen Ueberfall geplant und endlich unter dem Schutze Ihrer hülfsbereiten Dienerin gewagt. Und nun ich hier vor Ihnen stehe, pocht mein Herz plötzlich in wildem Schlag. Sie wissen wohl, was ich Sie fragen, welche Antwort ich erbitten wollte, und nun, erst in diesem Augenblick, empfinde ich erschreckend den ganzen Krassen Egoismus meines lang hinaus geschobenen Verbens. Valerie, Sie sehen wohl, wie mich die Jahre mitgenommen haben, ein grauhaariger Mann wird um Sie, die Sie noch immer so schön wie früher scheinen, aber, ach Valerie, was mögen Sie gelitten haben in allen den Jahren, seit unsere junge Liebe aufblühte, wenn nicht eben Ihre Liebe zu mir Sie mich voll verzeihen lehrte. Haben Sie an mir gezweifelt? Haben Sie mich für Ihrer unwürdig gehalten? Sprechen Sie zu mir, Fräulein Berthold, seien Sie in dieser von mir lang ersehnten Stunde ganz offen gegen mich.“

Valerie hob die Augen zu Kurt Reimann auf. „Ich kann nicht von Vergangenem sprechen,“ flüsterte sie fast tonlos, „nicht heute, wo ich schon so viel an Gräbern stehen mußte, wo ich schon so schmerzlich um Verlorenes gewint habe.“

Kurt ergriß zart ihre nicht widerstrebende Hand.

„Das Grab giebt für diese Welt kein darin verenttes Glück wieder heraus, und doch knüpfen wir eine sichere Hoffnung daran. Sagen Sie, Valerie, soll denn mein Hoffen für alle Zeit in Vergessenheit versenkt bleiben? Antwortet keine Stimme in Ihrem Herzen meinem Verben um Sie, um Ihre Hand, um Ihr Herz? Soll ich für immer am Grabe meiner Lebenswünsche stehen?“

Nur ein leises Schluchzen antwortete diesen Worten, die Hand, die Kurt gefaßt hatte, zitterte in der seinen. Da nahm er faust auch die andere kleine Hand. Valerie wollte Sie sich mir anvertrauen? Wir Beide stehen nicht mehr im Frühling des Lebens, aber uns soll nicht Herbst noch Winter schrecken, wenn wir in treuer Liebe nun zusammenstehen werden. Laß unsere Trauer um das Vergangene sich in schönes Hoffen auf neues Glück wandeln.“

Valerie lehnte sich in die ihr entgegen gebreiteten Arme. „Ich habe Dich sehr, sehr geliebt,“ sagte sie zitternd.

Eine Welt von Schmerz und von unsäglichen Glück Klang aus den leise gestammelten Worten.

— Das Ebenbild ihrer Mutter. Zu einem österreichischen Provinzstädtchen ereignete sich der seltene Fall, daß Vater und Sohn an

demselben Tage Hochzeit machten. Der Sohn ist in weiteren Kreisen von Wien eine bekannte Persönlichkeit, während man vom Vater, der ein reicher Grundbesitzer und Delonome ist, in der Hauptstadt nur wußte, daß er seit Jahren Wittwer sei und die Zurückgezogenheit ebensofehr liebte, wie er einst die lustigen Gesellschaften der Residenz aufgesucht hatte. Man wußte ferner zu erzählen, daß Herr D. senior in seiner Ehe nicht sonderlich glücklich gewesen sein sollte, daß sein Herz einst für eine Dame in Liebe entzündet gewesen sei, die seine Bewerbungen in Folge zwingender Umstände zurückwies und eine andere Ehe eingehen mußte. Aber die stille Neigung des Gutsbesizers blieb der schönen Frau auch fernerhin zugewandt, trotzdem eine große Entfernung zwischen den Heimstätten der Beiden sich ausdehnte. Herr D. ließ es seine Gattin nie fahlen, daß er ihr sein Herz nicht voll und ganz schenken konnte. Er liebte auch seinen Sohn Felix und ließ demselben eine vorzügliche Erziehung angedeihen. Der junge Mann galt in Wien als ein ausgezeichnetes Gesellschaftler und hatte in den besten Familien Zutritt. Er verlebte sich vor ellihsen Monaten in die Tochter eines hohen Beamten und erhielt von deren Papa die Zusage zu seiner Verbindung mit Fräulein Elsa v. G., jedoch mit der Bedingung, daß er so lange mit der Heirath warten müsse, bis die ältere Schwester, Ottilie, eine Ehe eingegangen sein werde. Der Beamte war Wittwer und besah nur diese beiden Kinder. Als der junge D. seinem Vater Mittheilung von seinem Entschlusse machte und um die väterliche Genehmigung zu diesem Schritte für's Leben bat, erkafte den Gutsbesitzer eine Aufregung, welche Felix nicht entging. Der sonst nur für die behagliche Stille des Lebens auf seinem unweit einer Provinzstadt liegenden Landgute schwärmende Papa erklärte sich plötzlich zum Erlaunen seines Sohnes bereit, denselben nach Wien zu begleiten, die die Braut kennen zu lernen. Felix bemerkte, daß sein Vater bei der gegenseitigen Vorstellung den künftigen Schwiegerpapa äußerst förmlich behandelte, mit der Braut sehr liebenswürdig sprach, von Fräulein Ottilie v. G. sein Auge jedoch nicht abwenden konnte und immer wieder die Züge des Fräuleins mit großer Kühlung betrachtete. Als er nach dem Souper, welches im Hause des Beamten eingenommen worden war, mit Felix durch die nächstlichen stillen Straßen zu seinem Hotel wandelte, ergriff er seines Sohnes Hand und sagte mit zitternder Stimme: „Glaubst Du, daß ein alternender Mann die Bewirtlichung eines schönen Jugendtraumes anstreben darf?“ ... Und als der Sohn ihm darauf erwiderte, daß wohl jeder Mensch das Recht habe, sich sein Glück zu erobern, da erzählte Herr D. mit Wärme von seiner Liebe zur Mutter der schönen Schwester Ottilie und Elsa v. G. und daß diese Liebe niemals die Reinheit des Ideals verloren hatte. Ottilie ist das Ebenbild ihrer seligen Mutter!“ fuhr der Gutsbesitzer mit tiefer innerer Bewegung fort. „Als ich die Tochter heute vor mir sah, da schienen die vergangenen Jahre wie durch Zauber Macht weggeschwunden, und ich fühlte mich wieder jung und glaubte Marianne, die holde Marianne, als sie noch nicht Frau v. G. war, vor mir zu haben! Erst nach den wenigen Stunden dieser wonnevollen Täuschung erinnerte mich die raue Wirklichkeit, daß es die Tochter meines Ideals sei und daß ein bedeutender Altersunterschied zwischen ihr und mir mich nöthig, einen in mir plötzlich rege gewordenen Wunsch für immer zu unterdrücken! Ach — es wäre ja zu toll!“ Doch der reiche Mann, der zwar im Spätsommer seines Da seins steht, aber noch über ein stattliches und keineswegs ältliches Exterieur verfügt, konnte seine Tollheit, wie er seine Sehnsucht selbst bezeichnete, nicht unterdrücken. Er hielt um Ottiliens Hand an, erhielt keinen Korb, und die Trauungen von Vater und Sohn mit den beiden Schwestern fanden statt. Die Schwwestern stehen sich nun als Stiefmutter und Stief-tochter gegenüber, und Frau Ottilie ist nicht bloß die Schwiegermutter, sondern auch die Schwägerin des Herrn Felix D., während D. der Schwieger-vater seiner Schwägerin ist.

— Zwischen Tod und Leben. In dem 77jährigen Pfarrer Bion von Bazoucourt ist eine Persönlichkeit dahingeschieden, die durch ihre geradezu romanhaften Lebensverhältnisse während des Krieges in Weß allgemein bekannt war. Während der Belagerung von Weß hatte sich Pfarrer Bion aus einem Grunde, der verschieden angegeben wird, bei dem es sich aber zweifellos nur um ein ehrenwerthes Motiv gehandelt hat, durch die Einschließungsarmee Nachts heimlich in die belagerte Stadt geschlichen, wurde aber auf dem Rückwege gefangen genommen und nach kurzer standrechtlicher Verhandlung als Spion zum Tode verurtheilt. Gerettet vor der Erschießung, die noch am nämlichen Tage erfolgen sollte, hat ihn nur der glückliche Umstand, daß gerade an diesem Tage der Wechsel im Obercommando eintrat. General Steinmetz lehnte es ab, als letzte Amtshandlung ein Todesurtheil zu unterzeichnen, und General Manteuffel hatte noch weniger Lust, sein Commando mit einem Todesurtheil anzutreten. Pfarrer Bion hat oft genug beim Glase Wein diese Episode zum Besten gegeben. Er hat seit langer Zeit gerade auch in alldutschen Kreisen viel verkehrt, ohne selbst die deutsche Sprache zu beherrschen; er war dafür bekannt, daß er bei allem Festhalten an den altgewohnten Sympathien ein braver und sehr deutschfreundlich gesinnter Mann war. In weiteren Kreisen wurde vor einigen Jahren von ihm gesprochen, als er in Kurzel den deutschen Kaiser mit einem Gedichte in der Mundart des Pays-Mossin begrüßte.



### Ihr letztes Glück.

Novellette

von

A. Schoebel.

„Mutter — oh — wie das duftet!“  
 Hinter dem sadenscheinigen, geblühten Vorhang, der ein schmales Bettchen mit leichten Wolken umhing, regte sich. Die Falten wurden getheilt, ein Gesicht schaute hindurch, jung, blaß, verzehrt. Staunend blickten ein Paar dunkelblauer, feberglänzender Augen auf den wilden üppigen Reichtum geschnittener Blumen, die über den Fußboden, die Stühle, den Tisch verstreut lagen. Lauter weiße Blumen, zart, prächtig, im Treibhaus erblüht, oder verschont von den ersten tausenden Stürmen des Herbstes. Da waren farre, hartblätterige Georginen, die zarten geheimnißvollen Sterne der Asters — Malven in ihrer krankhaften Mattigkeit und Blässe. Daneben glänzten die fremdländischen Schönheiten unter den Blumen: Chrysanthemum, Gardenien und Tuberosen mit ihren fleischigen Blüthenblättern, denen der Duft in Bogen zu entströmen schien, der durchdringende, betäubende, märchenhafte Duft. Und dazwischen das ewige Grün des Lorbeers, der Myrthe, des Buchsbaums und die langen treuen Ranken des Ephemers.

„Mutter, wie leicht ich atme in dem Blumenluft!“ Eine rosige Bluth flog in das schmale Kindergeßicht. „Mutter, ist mein Hochzeitstag da?“

Die Frau, die am Fenster saß, einen duftenden Busch von kleinen weißen, halbherbstlichen Moosröschen vor sich, aus denen sie einen Kranz flocht, neigte sich, um ihre Thränen zu verbergen.

„Es ist Todtensonntag heut,“ murmelte sie mit zuckenden Lippen. „Im Ladenflüßchen wurde es gestern schon zu eng von all den Kränzen und Sträußen, Christa.“

Das Mädchen horchte auf. Ihre Gedanken suchten nach einer Erinnerung. Sie hob den blaffen Zeigefinger und schaute mit ängstlicher Frage zu der Mutter hinüber. „Nicht wahr, heut verßißt Niemand seine Todten?“

„Niemand, mein Kind.“

Stärker leuchteten die blauen Augen. Christa athmete tief und befreit. „Es ist doch mein Hochzeitstag,“ flüsterte sie mit verklärtem Lächeln. „Heut muß er ja zurückkehren, er, oh — er!“ In der Gruftcapelle drüben werden die Kerzen brennen und das Betpult wird der Altar sein —

Sie fröh sich das Haar aus der Stirn. „Und die strenge, ernste, feinerne Frau wird lächeln, wenn ich an ihrem Sarge knien werde neben dem geliebten Sohn —“

Sie richtete sich entschlossen auf. „Mutter, wir müssen den Eingang betränzen. Und die Särge sollen ganz mit Blumen zuge deckt werden. Gib mir die aller schönsten, Mutter.“ Ein paar rote Flämmchen entzündeten sich unter ihren Augen. Die Myrthenkrone dort auf dem Fensterbrett, Mutter, nicht wahr, die ist für mich? Und das weiße Kleid liegt doch bereit?“

Die Mutter nickte stumm. Sie ließ den angefangenen Kranz fallen und raffte Rosen, Chrysanthemum und Gardenien zusammen, um sie auf das Bett des kranken Mädchens zu tragen.

„Schlag die Vorhänge zurück, Mutter, die Sonne muß ja gleich kommen, mich zu wärmen und mir den Weg hell zu machen —.“ Sie fing an, die Blumen zusammenzufügen in febrilender Hast.

„Willst Du Laub, mein Kind?“  
 Christa schüttelte den Kopf. „Kein Laub, kein Laub, Alles soll von Blumen sein, wie ichs liebe, wie er es liebt.“

„Du wirst Dich zu sehr anstrengen, Christa. Und Deine paar Morgenbissen, willst Du sie nicht nehmen?“

„Ich mag nichts essen. Gib mir ein Glas Milch, Mutter.“

Die Frau ging hinaus, einen finster-großend den Blick durchs Fenster werfend, über die Gräberreihen, die im Frieden ihrer Einsamkeit drau ßen ruhten, hinweg, zu dem grausteinernen, prächtigen Erbegräbniß hinüber, das einer Capelle gleich mit seinem säulenträgenen Dach, mit seinem gothisch-spitzen Portal.

Sie erwärmte Milch für die Kranke und brachte sie ihr, — dann rief sie der Ton eines Glöckchens hinüber ins Ladenflüßchen, das dicht gefüllt war mit übereinandergeschichteten Todtenkränzen, mit weißen Sträußen, mit Palmenzweigen und Myrthenkronen, wie sie manchmal verlangt werden für gestorbene Bräute.

Die ersten Kunden betraten den niedrigen Raum. Niemand in der ganzen Stadt verstand es, so schöne Kränze zu winden, als die blasse Blumenhändlerin hinter der Kirchhofsmauer von St. Sebaldus und ihr Töchterchen Christa.

„Sie ist krank, sehr krank,“ erwiderte die arme Mutter auf die Nachfrage der schwarzgekleideten Menschen, die jetzt in langen Zügen kamen, um Liebespenden für die Hügel geliebter Verstorbenen zu kaufen.

Christa blieb allein mit den weißen Blumen, die ihre Kelche nur geöffnet hatten, um auf Särge gestreut zu werden, um ihr blühendes Leben im Reiche der Todten zu verhauchen.

Gegen Mittag kam die Sonne. Sie erleuchtete mit goldenem Licht den blendenden Winterhimmel, sie bestrahlte die von Blüthen-schnee schimmernden Todtenhügel und füllte mit Glanz das ärmliche Stübchen, in dem das kranke Mädchen lag, eine große, weiße, wellende Blüthe unter lauter betäubend duftenden Grabesblumen. Man konnte das Fenster öffnen, so mild war die Luft noch in dieser späten Jahreszeit.

Draußen auf dem Friedhof schwebten die Leidtragenden gleich Schatten umher, spendeten ihre Gaben und neigten sich über die Hügel.

In einen Frühlingsgarten verwandelte sich das stille Reich der Todten, dem der Herbst seinen grünen Schmuck geraubt hatte. Von den Gräbern leuchtete und blühte es empor, Blumenketten umschlangen die Kreuze und die Urnen füllten sich weißlich und grün.

Christa ließ plötzlich die Hände sinken. Weit geöffnet schauten ihre Augen hinaus in den Glanz, in den Zaubergarten, in die Sonne!

„War es Frühling geworden?“  
 Ihre Hände preszten sich über der Brust zusammen, die Thränen liefen ihr übers Gesicht! Frühling!

Als die Lilien ihre tiefen, weißen Kelche geöffnet und die Schmetterlinge ihre schimmernden Flügel entfaltet hatten, da war sie ihm zuerst begegnet. Damals! Zwischen den Gräbern! Neben einem Hügel hatte sie gekniet, heiß weinend, neben einem vergessenen Hügel, zu dem niemals eine Menschenseele kam, der verstaubt und schamvoll an der Kirchhofsmauer lag, die Ruhestätte einer jungen Selbstmörderin. Da war plötzlich eine tiefe, weiche Stimme an ihr Ohr geklungen.

„Ob es ein lieber Verstorbener sei, dem sie die schönen Blumen gebracht habe, um den sie weine?“ Sie hatte ihr sonnenblondes, unbedecktes Köpfchen geschüttelt, sich die Thränen von den Wimpern gestrichen und gesagt, daß sie die Tochter der Blumenhändlerin hinter der Kirchhofsmauer sei, aufgewachsen in dem stillen Todtengarten, zwischen den Gräbern, die sie alle kenne und die ihr Geschick erzählt, herzbrechend traurige von verßiltem und zerbrochenem Dasein, — frohe, befriedigende von lange, glückerfülltem Leben. Und schüchtern hatte sie hinzugefügt, daß sie den vergessenen Todten manchmal Blumen brächte —

Da war in die blühenden, gebieterischen Augen des Fremden ein beinahe andächtiger Ausdruck gekommen. Leise hatte er ihr eine Frage gestellt. Ob sie wohl auch die letzte Ruhestätte seiner Mutter schmücken möge, wenn sie einmal besonders schöne Blumen haben würde? Wie im Traum hatte sie sich von den Knien aufgerichtet und war neben ihm hergegangen, der ihr das Erbegräbniß zeigen wollte, in dem sich seit hundert Jahren die Angehörigen seines Geschlechts

zur Ruhe legten und das auch ihn dereinst aufnehmen würde.

Bei dieser Hindeutung auf seinen Tod hatte Christa einen Stich in ihrem Kinderherzen gefühlt und eine tiefe Blässe war über ihr Gesicht gezogen. Gleich darauf stand sie in dem grustflühen Raume neben dem Fremden am Sarge seiner Mutter, der mit weißem und blauem Flieder herrlich geschmückt war. Die Marmorbüße der Verstorbenen blickte ernst und streng aus einer Wandnische herab, so abweisend stolz, daß Christa den glänzenden Blick senken mußte.

Trotz einer geheimen Furcht vor der Todten schmückte sie von da an täglich den Sarg, sowie das Betpult, das ihm zu Häupten stand. Sie öffnete die Thüren des Gewölbes weit, um die Sonnenstrahlen einzulassen.

Klopfenden Herzens wartete sie darauf, daß der Fremde wiederkommen sollte, um sich von ihrer Pflichttreue zu überzeugen.

Und er kam, kam oft, kam schließlich jeden Tag. In der langen Frühlingsdämmerung, wenn die Insekten goldene Säulen aus ihren durchsichtigen Flügeln bildeten, wenn der Abendwind die Blüthenbüße schüttelte und der Thau wie Thränen zwischen das lange Friedhofsgras nieder-sank.

Und schließlich kam ein Tag, an dem er erkannte, daß er nicht von dem Mädchen würde lassen können, so bald er in der süßen Länderei verharre. Und — er überwand sich selber, um der eigenen Karriere willen, um seiner Familie willen, die ihm niemals eine Resalliance verziehen hätte. Er überwand sich und brach dem Kinde das Herz.

Eines Sommerabends suchte er zum letzten Male die zwischen Gräbern erblühte Menschenblume. Süß und innig und zärtlich sprach er zu ihr, wie er nie gesprochen, aber kein Wort von Abschied und Scheidenmüssen, kein Wort von Liebe! Doch als er gehen wollte, konnte er sich nicht länger halten. Mit heißer Bluth küßte er die thaufrischen, niemals geküßten Lippen Christas.

Und dann kehrte er nicht zurück.

Das Mädchen wartete. Eben so gewiß, wie die Sonne Morgens aufging, so mußte er ja Abends erscheinen, um ihr von seinem Tage zu erzählen, von seinen Plänen, seinen Zukunftshoffnungen. Und als er nun zum ersten Male nicht erschien, da wartete Christa geduldig bis zur nächsten Dämmerung. Er kam nicht, kam eben so wenig am dritten, am vierten, am siebenten Tage.

Als ihn auch die zweite Woche nicht brachte, da leuchtete dem Mädchen die Angst aus den Augen, ein fürchterliches Schmerzgefühl drückte ihr die Kehle zusammen. Geheimnißvoll drohend hing die Zukunft über ihr.

Eine stündlich wachsende Mattigkeit brachte ihre Kräfte zum Sinken. Mit feberglänzenden Augen schlich sie zwischen den Gräbern umher, bleierne Schwere in den Gliedern, sich alle paar Minuten aufrühend, weil das Klopfen ihres Herzens ihr fast den Athem raubte. Ihr Leben war nichts mehr als ein langames, ohnmächtiges Hinschwimmen, ein flügelloses Hinkriechen. Sie nahm um diese Zeit kaum noch Speis: zu sich und löschte einen qualenden Durst mit grohen Gläsern eiskalten Wassers. Der Arzt zuckte die Achseln über diesen seltsamen Zustand, den er als nervös bezeichnete, und dem er durch Medicin nicht beizukommen vermochte.

Sie wartete weiter, heimlich, heimlich. Aber er kam nicht zurück, der Geliebte.

Lange vermochte Christas zarte Natur dieses Auf und Nieder von Hoffnung und Enttäuschung nicht zu ertragen. Das ängstliche Harren erschütterte des Mädchens Wesen derartig, daß sie jede Widerstandsfähigkeit gegen irgend einen unerwarteten Schlag verlor.

Ein fürchterlich heißer Juliabend brachte diesen Schlag. Seit Tagen hing die Luft von Sonnenseuer gefüllt und bewegungslos über den Gräbern. Bläß und müde hatte Christa die ihrer Pflege anvertrauten Hügel gepflegt und begossen. Ihre Thränen mischten sich mit den

Schweißperlen, welche ihr von der Stirn rannen, das helle Kleid klebte ihr um die Glieder.

Zwischen den Kindergräbern schleppte sie sich umher, zu den weißen Engeln, die darauf knieten, in leisen verwirren Worten um ein Wiedersehen mit dem Geliebten betend. Pflüchlich fiel sie um. Als sie aus ihrem todtenähnlichen Zustand erwachte, war sie wie gelähmt und bis ins Mark erkältet. Ein fürchterliches Gewitter hatte sich über ihr entladen und sie mit strömendem Eiswasser übergossen. Die Mutter, die das Unwetter in der Stadt abgewartet hatte, fand das Kind in besklagenswerthstem Zustand, fiebernd und hüßlos. Eine lebensgefähliche Erkältungskrankheit brach bei Christa aus, den ihr angeborenen Herzfehler bedenklich steigend. Der Arzt konnte der unglücklichen Mutter keine Hoffnung geben. Mit den Herbstblumen würde die zarte Menschenrose welken und eingehen.

Nach Wochen schweren Fiebers trat eine trügerische Besserung ein. Christa hatte jede traurige Erinnerung verloren und lebte, heitern Phantasien dahingeegeben. Voll froher Zuversicht erwartete sie ihren Geliebten und ihren Hochzeitstag, und vertieft mit einem Lächeln der ahnungslosen Mutter den kleinen Roman, der sich zwischen den Gräbern abgespielt.

Das Bett konnte sie nicht mehr verlassen. Man mußte es so stellen, daß sie in den blumigen Todestgarten hinaussehen konnte. Immer wieder suchten ihre Blicke jenes grausteinernen Erbegräbniß, das einer Capelle gleich. Den ganzen Herbst über lebte sie in einem entzückenden Traum von Liebe und kommendem Glück dahin.

Und so lag sie auch am Todtensonntag unter goldenen Lichtstrahlen, halb eingewiegt von den schweren Duftwellen, lächelnd und Kränze windend. Die Mutter konnte immer nur minutenlang am Krankenbett weilen, das Todtenfest forderte ihre ganze Zeit ein.

Um die vierte Nachmittagsstunde fand sie Christa in einem sonderbar tiefen Schlafe liegen. Der Athem kam nur noch wie ein Hauch. Aufschluchzend sank die Unglückliche neben dem schmalen Bettchen nieder — da begann Christa sich unruhig hin und her zu werben. Das Fieber setzte ihr Gesicht in Flammen und erweckte ein trügerisches Erblühen darauf. Sie lächelte de. Markt.

Gegen 5 Uhr wurde sie wach. Sie sah die Mutter mit gefalteten Händen an ihrer Seite knien. Sie sah den Todtengarten drau ßen liegen, ein Zaubereich voller Duft und Glanz, umglüht von den Flammen einer blutigen Abendröthe und umrieselt von leicht aus der Erde steigenden Nebeln.

Langsam richtete sich Christa auf. Ein Aufschrei: „Mutter! Da — schau hin! Mein Hochzeitstag ist gekommen!“ Und die obgezehrte Rechte wies hinüber noch dem granknen Erbegräbniß. Die buntbemalten Schelben leuchteten und flammten gleich Kirchenfenstern. Sonnengleiches Licht strahlte durch sie hin. Im Innern des Gewölbes mußten die Candelaber entzündet sein.

Die Thür der Gruft hefte sich geöffnet. Ein Mann war herausgetreten, die breiten Schultern in einen dunkeln Mantel gewickelt. Langsam schritt er zwischen den Gräberreihen hindurch. Er schien auf das kleine Häuschen zugehen zu wollen —

Gleich dem Klang einer zerreißenden Saite schwebte ein irrer Freudenlaut durchs Zimmer.

„Er ist da, Mutter!“ rief Christa mit erlöschender Stimme, „er ist da, mich zu holen —“

Die Todte sank vornüber, ihr Gesicht in den weißen Blumen begrabend.

Im nämlichen Augenblick fiel ein langer fin'erer Schatten ins Zimmer. Hinter den Fenster-scheiben erschien eine dunkle Gestalt, neigte sich vorwärts, fuhr zurück und verschwand in der rasch niederstinkenden, alle Urtheile verlöschenden Dämmerung des Herbstabends —

Mit einem Bebelaut hatte sich die Mutter über ihr Kind geworfen, das gestorben war in einer letzten großen Freude, unter Blumen, mitten im Frieden eines heiligen, den Todten geweihten Tages.

## Concerthaus.

Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag, d. i. den 5., 6., 7. und 8. December d. J.

Findet

zum Besten des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

in von den Damen Comm'itionen veranstalteter

# Bazar

statt, bei welchem eine reichhaltige Auswahl der verschiedenartigsten Sachen, die sich sämmtlich zu Weihnachts-Geschenken eignen, zum Verkauf gestellt werden. — Jeder Gegenstand wird mit dem wirklichen Werth ausgezeichnet sein und ohne jeden Aufschlag verkauft.

Beginn um 4 Uhr Nachmittags, Ende um 10 Uhr Abends.

Der Eintrittspreis ist am ersten Tage 50 Kop., an den übrigen Tagen auf 30 Kop. fest, es ist jeder Besucher zu dreistündigem Aufenthalt — von 4—7 Uhr und resp. von 7—10 — berechtigt.

Während der Dauer des Bazars werden 4 Kapellen abwechselnd spielen und finden mehrere Extraleber-raschungen statt.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird daselbst eine Conditorei und ein Buffet errichtet werden. Das verehrte Publikum wird zu recht zahlreichem Besuch erabhinft eingeladen.

Das Hilfs-Comitee des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.

### Wohnungen zu vermieten.

### Laden,

Ede Petrikauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Ein an der Petrikauer-Straße Nr. 115/752 gelegener

### Laden nebst angrenzenden

Räumlichkeiten, auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Straße Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

### Wohnungen,

einzeln, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserleitung und sonstigen Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an anständigen, gern still und ruhig wohnen wollenden Herren und Familien zu vermieten. Theodor Neumann, St. Annen-Straße Nr. 11.

### Ein größerer Fabrikal

für Handbetrieb, mit Doppellicht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung, ist am 1. Januar 1897 zu vermieten.

Dasselbst werden auch vom 1. Juli 1897 ebensolche 2 Säle zu vermieten sein. Ede Grüne u. Walczanskastraße.

### Von Neujahr an zu vermieten ist ein Schanklokal,

bestehend aus mehreren Zimmern im Hause Nr. 1366 (34), an der Ecke der Widjemer- und Dzielna-Straße. Näheres beim Hausbesitzer H. Finster.

Zu vermieten sofort oder vom 1. Januar:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche.

Olowna-Straße Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Straße.

Edolf B. Rosenthal, Dzielnastr. 3, 1. Etage

Telephon Nr. 374.



# Circus International.

Heute, Sonntag, den 29. Novbr.:  
**Zweite große Gala-Vorstellung!**

unter Mitwirkung von Artistinnen u. Artisten 1. Ranges.  
Preise der Plätze: Loge für 4 Personen Rs. 6 und 40 Kop. für die Armen; Stühle in der 1. Reihe Rs. 1.50 und 10 Kop. für Armen; Stühle 2. und 3. Reihe Rs. 1.25 und 10 Kop. für Armen; — 1. Platz (nummeriert) 95 Kop. und 5 Kop. für Armen; 2. Platz (nummeriert) 75 Kop. und 5 Kop. für die Armen; 3. Platz (nichtnummeriert) 50 Kop.; Gallerie 30 Kop. — Die Kasse ist von 11—2 Uhr und von 5 Uhr ab bis zum Schluß der Vorstellung geöffnet. — Einlaß 7 1/2 Uhr. — Beginn des Concertes 8 Uhr Abends. — Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Montag, den 30. November 1896:

## 3. große Gala-Vorstellung.

Hochachtungsvoll

Anatoli Durow, Director.

## Pelzbezüge

für Damen und Herren in reichhaltiger Auswahl, in vorzuziehender Ausführung, offerirt die Detail-Abtheilung der Firma  
**HURWITZ & SOHN,**  
Nr. 65. Eobz, Petrikauer-Strasse Nr. 65  
— Telephon 273. —

# Für Moskau

wird ein tüchtiger, repräsentationsfähiger Kaufmann zur Leitung der Niederlage eines Großhandelsbetriebes gesucht. In Referenzen erforderlich. Ausführliche Offerten in deutscher Sprache unter „Lebensstellung“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Carl Göppert, Hutfabrik

empfehlen zur bevorstehenden Winter-Saison ein reich assortirtes Lager von Belour (Blüsch)-Hüten u. Mützen. Ferner empfehle echte Petersburger u. Moskauer Krimmer-Mützen für Herren, sowie elegante Winterhüte und Mützen für Damen.  
~ Reelle Bedienung, civile Preise. ~

## Das Pelzwaren-Geschäft

### L. SIEGELBERG,

Petrikauer-Strasse 35, vis-à-vis der Niederlage von M. Silberstein, empfiehlt zur Winter-Saison sein neu- und reichassortirtes Lager von verschiedenen Herren- und Damen-Pelzen, wie auch Pelzerinnen, angefertigt nach den neuesten Modellen.  
Große Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu äußerst mäßigen Preisen.  
Bestellungen jeder Art werden prompt und streng reell ausgeführt.

## GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,  
Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64. Telephon Nr. 328.

offerirt folgende technische Artikel:  
Beste elektrische Glühlampen,  
F. Burgmann's combinirte Packung,  
Prima Adhäsionsfett und Sellschmiere,  
Gallipoli-Oliven- und Cylinder-Oel,  
Gasmotoren-Oel, Tavotfett,  
Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.



## Corset-Fabrik von Anna Laferska

Die in Warschau mit einem Belobungsschreiben prämiirt.  
in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 10,  
Filiale in Warschau, Nowy Swiat Nr. 21,  
übernimmt Bestellungen zur pünktlichsten und sorgfältigsten Ausführung. — Mäßige Preise.  
Große Auswahl in fertigen Corsetts.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich mein reichassortirtes Lager eigener Erzeugnisse in  
**Tuchen für Fracks u. Schlußröcke,**  
schwarze Cheviots und Kammgarne für Herren- und Kinderanzüge sowie Herren- und Damen-Pelzbezüge im Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.  
— Muster gratis. —  
Hochachtungsvoll  
**H. Vogelsohn,**  
Ede Petrikauer- und Diefenstr. Nr. 1, 1. Etage

## Wichtig für Hausfrauen!

# Polysulfid, neues und bewährtes Waschmittel.

Eignet sich ganz vorzüglich zum Kochen der Wäsche, die blendend weiß wird. Greift die Wäsche nicht im Geringsten an.  
**Große Ersparnis an Seifen** beim Waschen der Fußböden, Küchengeräthe, Gerätschaften etc. Im kalten und warmen Wasser leicht löslich.  
Zu haben in allen Detailgeschäften der Droguen- und Apotheker-Branche.  
Haupt-Detailverkauf in der Filiale der Gemischten Reinigungsanstalt von

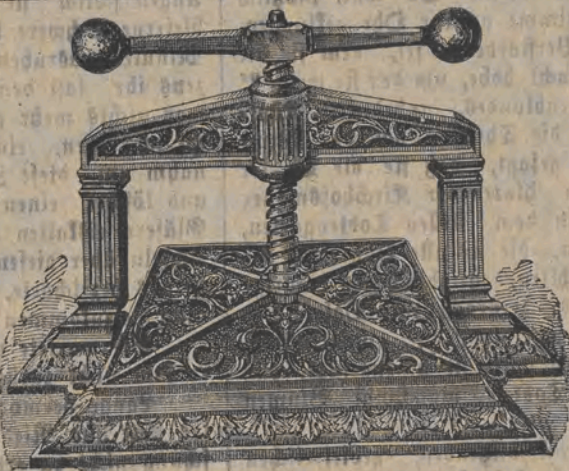
## Ch Geber,

Grüne-Strasse Nr. 5.

Preis pro Packet 4 Kop. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

## Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik E. T. Neumann,

Lodz, Ede Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29.  
Telephon-Verbindung Nr. 632.



**Copier-Pressen**  
in verschiedenen Größen empfiehlt die Buchhandlung u. Schreibmaterialien-Niederlage von

L. Zoner,  
Petrikauer-Strasse Nr. 90

## Die Wagen-Fabrik von M. Sejdeman,

Leszno-Strasse 52 in Warschau, besitzt auf Lager eine große Auswahl von **Lugawagen** auf gewöhnlichen und Gummirädern, Petersburger Schlitzen mit Pelzdecken in verschiedenen Größen. Sehr mäßige Preise.

## Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt  
**Michael Lentz,**  
Widzewska 71, vis-à-vis Leśkiego Kohlenplatz.



Ein Paar gut eingefahrene, große Sitten, 4 Jahre alt, 5 1/2, Beschol hoch, mit Altesaten, ist zu verkaufen, Spoma-Strasse Nr. 16. Dasselbe wird auch eine wenig gebrauchte ein- oder zweispännige Droschke verkauft.

## Junge Damen

können die feine Küche gegen mäßiges Honorar gründlich erlernen. Alkajewskaja-Strasse Nr. 18, Wohnung Nr. 4.

## Privat-Heilanstalt

(Ede Siegel- und Wschodniastrasse).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrantk., Nombien- und künstliche Zähne.
  - 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrantheiten.
  - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrantheiten.
  - 12 1/2-4, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Hamorgankr. (außer Dienst- u. Freitag).
  - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrantheiten (außer Montag).
  - 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrantheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
  - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrantheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
  - 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und Lungenkrantheiten (Montag; Mittwoch Donnerlag, Sonnabend).
  - 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderkrantheiten (electrische Behandlung) und Frauenkrantk.
  - 11-12 Dr. Rundo, innere, speciel Frauenkrantheiten (electrische Behandlung) und Frauenkrantk.
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

## Unterricht

in der russischen Sprache, Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen und in allen Unterrichtsfächern der mittleren Lehranstalten, auf Grund langjähriger Erfahrung. Promenaden-Strasse Nr. 37, Quartier 11. Sprechstunden täglich von 12-2 1/2, Uhr Nachmittags.

## Ein Chemiker,

der in Deutschland studirt hat, wünscht Stelle eines solchen anzunehmen, eventl. als Assistent einzutreten. Offerten an die Exped. d. Bl. unter N. 3. erbeten.

## Teatr Polski VICTORIA

w Niedzieln, dnia 29 Listopada r. b., o godz 3-ej po południu:

## KLUB KAWELERÓW.

O godz. 8-ej wieczorem:

## OSTATNIE SLOWO.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 816 z. x. y. w. u., an der nach Karolem führenden Chaussee gelegen, Eigenthum des Leon Wilhal und Bladimir Matiatto, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 15,000.
2. Unter Nr. 1402a, an der Cegielniana-Strasse gelegen, Eigenthum der Bencyan und Ottilie Majerowicz'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 45,000.
3. Unter Nr. 48F, an der Zawadzka-Strasse gelegen, Eigenthum der Saleph Nissa und Eber-Basse Lubinski'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 15,000.
4. Unter Nr. 821h, an der Milchstrasse gelegen, Eigenthum des Johann Spisak und des Ludwig Hyde, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 12,000.
5. Unter Nr. 23, an der Komomiejsta-Strasse gelegen, Eigenthum der Laib Maslech und Nijsta Neuhaus'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 14,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 16. (28.) November 1896.  
Für den Präses: Direktor A. Fischer.  
Bureau-Director: A. Rosfeld.

## Agenturen

sämmtlicher Branchen werden für Sibirien und den Kaukasus gesucht. Prima Referenzen Neben zur Befähigung. Offerten sind zu richten an H. K. МАРКОВИЧУ, РОСОВЪ И ДОНУ, на углу Нерольской улицы и Казанского переулка, особнякъ № 127.

Tüchtiger Cylindermacher für Baumwoll-Spinnerei gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

## Ein Küfer,

welcher längere Zeit als solcher am Plage thätig war, sucht Beschäftigung bei Privat- und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

## Adressen-Tafel.

**Antoni Zelazowski,**  
P. Adwok. przysięgli.  
Nowy Bynek Nr. 9, dom Kaminskiego.  
Wnioski hypoteeczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“**. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

**J. Haberfeld, Zahnarzt,**  
mohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause des Schlosser, neben dem Eisenbahn, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

**Hugo Suwald,**  
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin,  
Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, Alte Post,  
vis-à-vis dem Carg-Magazin u. S. Weibemele

# Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:

## Wasserreinigungs- Anlagen

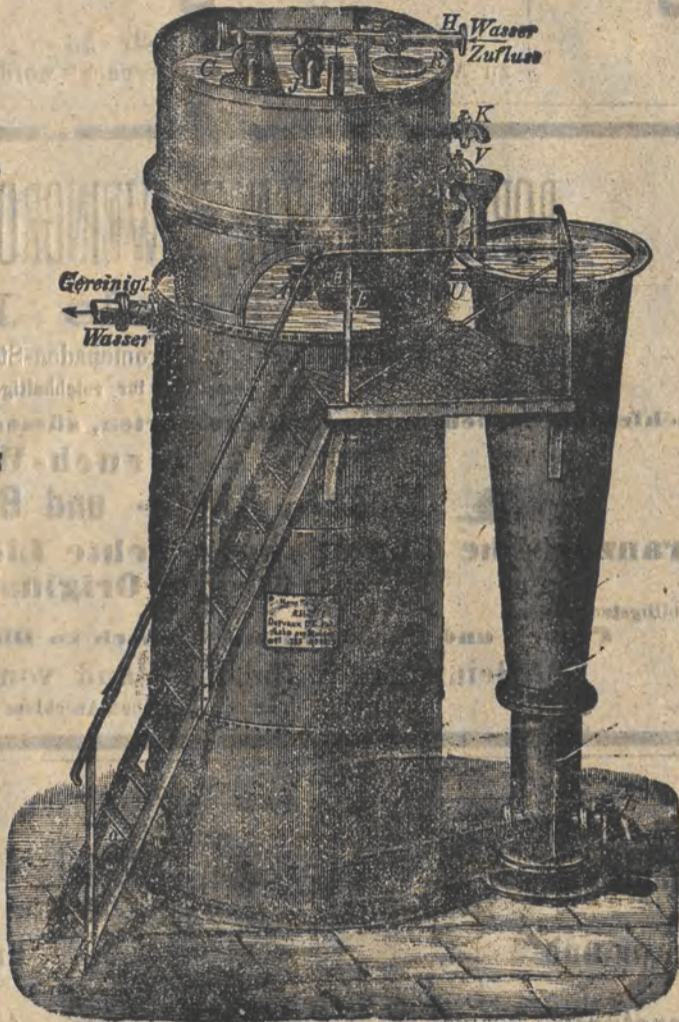
nach den Patenten **Derwax & Reisert**  
für

- Kesselspeisewasser,
- Fabrikationswasser,
- Stadt- und
- Fabrikabwasser.

Über 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

**PRÄMIIRT:**

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
München — Paris.



General-Vertreter für Polen:

**Rahl & Schülde, Lodz.**



## Schmalspurige Bahnen



empfehl das Handelshaus

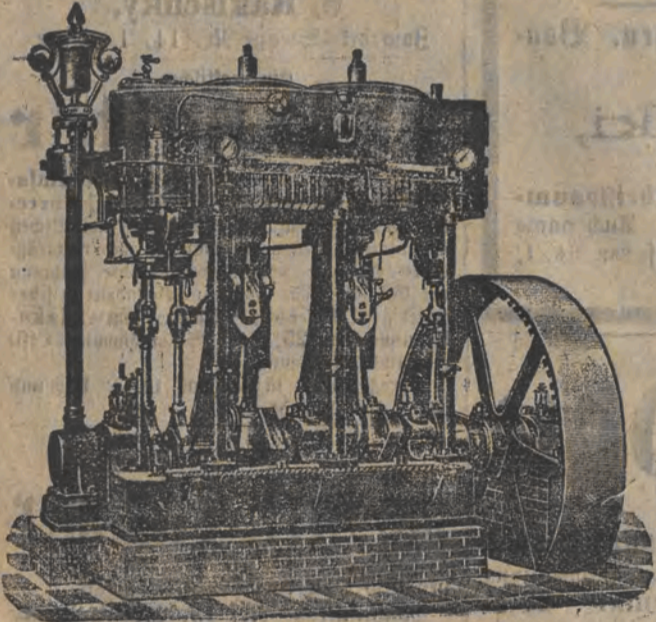
**Mikolaj Braumann in Warschau**

5, Jasna 5.

General-Repräsentation der Firma Orenstein & Koppel in Dortmund u. Berlin.

## H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,



*Einfache,  
Compound- und  
Tripel-  
Maschinen*

bis 5000 Pferdestärken, für 12 Atmosphären  
Betriebsdruck.

## Kapsel-Compound- Dampfmaschinen (Pat. Heinzmann)

von 6 bis 150 effectiven Pferdestärken,  
für electrischen Licht-Betrieb und andere Betriebe,  
welche eine absolut gleichmässige Gangart der Maschine erfordern.

Ferner:

## Dampfkessel

verschiedener Construction.  
Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA, Lodz,**  
für Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN, Lodz.**

## Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 29. November 1896:

Premieren-Abend. **Premieren-Abend.**  
Erfolgreiche Aufführung der an allen bedeutenderen Bühnen Deutschlands mit größtem Erfolge zur Darstellung gekommenen Novität:

### Fräulein Doctor.

Original-Schwank in 4 Akten von Oscar Waltber und Leo Stein.  
Hauptrollen: Ella Ullrich, Olga v. Billingen, Aurelia Wanderhold, Marie Mader, Adolf Mahner, Eugen Dumont, Felix Stagemann, Adolf Rohfeld u. a.

Vorher: Gänzlich neu einstudirt, unter Mitwirkung des gesammten Personals in 5 Akten und mit verstärktem Orchester:

## Cavalleria rusticana.

Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni. — In Scene geföhrt von Karl Starke. — Dirigent: Kapellmeister Otto Hipp.  
„Santuzza“: Marie Panné, „Lucia“: Rosa Nadassy, „Toto“: Marie Hochfeld, „Turiddu“: Heinrich Dinghaus. „Alfio“: Karl Starke.

==== Nur gefälligen Beachtung! ====

Die heutige Vorstellung beginnt präcise 8 Uhr Abends.

Morgen, Montag, den 30. November 1896:

Fünfzehnte populäre Vorstellung der Saison zu den bekannten populären Preisen der Plätze:  
Zum sechsten und letzten Male:

## Der Lieutenant zur See.

Große Ausstattung-Operette in 3 Akten, Musik von Louis Roth.  
Die Direktion.

## Waldschlößchen.

Heute, Sonntag, den 29. November 1896:

## „Concert auf der Eisbahn“

ausgeführt von der Militär-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski.

Um zahlreichen Besuch bittet

W. Herbe.

## Concertsaal.

Heute, Sonntag, den 29. November 1896:

### Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.  
Anfang 8 Uhr.

Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flak“.

Auswahl echten Pilsener Bieres vom Faß.

Täglich Concert der Tyroler Sängergesellschaft Gebhardt.

An Sonn- und Feiertagen von 12—2 Uhr: Früh-Concert. — Entree frei. Benndorf.

## Warszawski Oddział Tow. Ubez.

## „ROSSIJA“

zawiadamia niniejszem, że Nadinspektor Towarzystwa p. **IZYDOR COHN** Piotrkowska 118 jest upoważniony do przyjmowania wszelkiego rodzaju ubezpieczeń i do regulowania wszelkich strat wypadkowych.

Die Warschauer Abtheilung der Vers. Gesell.

### „ROSSIJA“

macht hiermit bekannt, dass der Ober-Inspector der Gesellschaft Herr **IZYDOR COHN**, Petrikauer-Strasse Nr. 118, bevollmächtigt ist, aller Art Versicherungen entgegenzunehmen und die sämtlichen Schäden der Unfallabtheilung zu ordnen.

## J. ZIEMSKI



in Warschau,  
Marszałkowska-Strasse Nr. 144,  
Edle der Nyssa-Strasse,  
empfiehlt eine große Auswahl in Pferdegeschirr und Sattel, aller Art von Sport- u. Reife-Artikel, sowie prächtiger Lederwaren.  
Preis-Courante auf Wunsch gratis.

## Ein geübter Seher

kann sich melden in der Buchdruckerei des  
„Lodzer Tageblatt.“

# Główna Agentura Towarzystwa Ubezpieczeń „ROSSJA” w Łodzi

podaje niniejszem do wiadomości, że Panowie

## Karol Tugemann i Alois Nagel

Mikołajewska 53  
zamianowani zostali Agentami Towarzystwa.

Piotrkowska 56.

# Die Lodzer Haupt-Agentur der Versicherungs-Gesellschaft „ROSSJA“

bringt hermit zur Kenntniss, dass die Herren:

## Carl Tugemann und Alois Nagel

Mikołajewskastr 53  
zu Agenten der Gesellschaft ernannt worden sind

Petrikauerstr 56.



### Zum Weihnachtsfest

empfiehlt in großer Auswahl: Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Zündholz, und Papierofen-Stiele, Uhrentetten, Busennadeln, Silberne und goldene Phantasie-Uhren zu niedrigen, concurrenzlosen Preisen.

**Alexander Oraczewski, Juwelier,**  
Warschau, Nowy Świat Nr. 29, Ed. Górnego-Strasse.

### ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.

Filiale Łódź,  
Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“  
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:  
hochfeinen herben, milden, mildgezehrten, süßen Oberungar- und feinsten Tokayer Ausbruch-Weinen.  
Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.  
Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und französische Original-Cognac's  
zu billigsten Preisen.  
Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.  
Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.  
Telephon-Anschluss Nr. 685.



### ! Weihnachts-Ausstellung!

von lehrreichen und anderen Spielwaren  
— bei —  
**A. Diering,**  
Ecke Dawadzka-Strasse.



Klavier-  
Magazin und  
Reparaturen-  
Werkstatt.

Klavier-  
und Möbel-  
träger zur  
Verfügung.

### Borzügliche Eisbahn!!

bei **J. Nissel.**

### Reisender.

Ein Grossindustriehaus sucht einen tüchtigen repräsentationsfähigen Reisenden. Derselbe hätte auch die Aufgabe, durch mehrere Monate im Jahre im Waarenhause dieser Firma in Moskau thätig zu sein. Kenntniss der deutschen und russischen Sprache Bedingung und wird nur auf erste Kräfte reflectirt.  
Ausführliche Offerten in deutscher Sprache unter „Carrière 22“ an die Expedition d. Blattes

№ 4. **S. Weksler** № 4  
Szulcstr. Nr. 4.  
Tuch- u Cord  
Lager  
Reichhaltige Auswahl  
**Einsetroffen**  
Herbst und Winter-Season  
№ 4. **Neu-e Bedienung.** № 4

Ausschliesslich Ausschliesslich!  
**Kinderarzt**  
**Dr. Łaski,**  
Nowomiejska-Strasse Nr. 4.  
**Dr. A. Wildauer,**  
speziell Haut-, Geschlechts- und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie, (Wasserheilverfahren) nach der Methode Prof. Winteritz und des Prälaten Ruelpp.  
Wohnung: Petrikauer-Strasse 113.  
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr.

### Buchhalter,

welcher auch flott in der russischen und deutschen Sprache correspondiren kann, gesucht.  
Bewerbungen werden unter Chiffre **B. C. Nr. 65** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Bestimmt mit einem Belobigungsschreiben auf der Ausstellung in Wlasy-Nowgorod.

**Die Fabrik von Christbaum-Verzierungen, Bonbonieren und Ostr-Eiern der Gebrüder Łukomski,**  
Warschau, Przejazd-Strasse Nr. 9,  
empfiehlt den geehrten Kaufleuten eine große Auswahl von Christbaum-Verzierungen, Bonbonieren und Cotillon-Artikel. Auch ganze Assortimente für Christbäume in Schachteln im Preise von Rs. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 15 und 20

### Zahnarzt

**S. Rakischky,**  
Zawadzka-Strasse Nr. 14, 1. Etage.  
Ein praktischer  
**Buchhalter**  
ertheilt gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Tageszeit. Näheres Zawadzka-Strasse Nr. 23, Haus Salomonowicz, Officine links, Wohnung 12.  
Sprechstunden täglich von 11—2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

### Linoleum

von 3 Arschinen Breite,  
Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,  
Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,  
Läufer " 60 " " Arschin ab,  
empfiehlt  
**N. B. Mirtenbaum,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 33.

### Ein Laden

mit Kellerräumen, früher „Lagiewniki“, Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis vom Grand-Hotel, ist per sofort mit oder ohne Einrichtung zu vermieten. Näheres zu erfahren im Comptoir, „Lagiewniki“, Widzewska-Strasse Nr. 64/1121A.

Ein gut  
möblirt. Zimmer  
per sofort zu vermieten.  
Nowotatarska Nr. 13, Wohn. Nr. 2.  
Möbel-Magazin  
**Jan Barszczewski,**  
Warschau, Zienna-Strasse Nr. 20,  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

### Grosser Ausverkauf

von zurückgebliebenen Saisonwaaren und diversen Resten in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Manufacturwaaren-Handlung von G Herbstmann.**  
Zienna (Bahn)-Strasse Nr. 19

### KALENDARZE Józefa Ungra na r. 1897.

**KALENDARZ WARSZAWSKI ILLUSTROWANY**  
POPULARNO-NAUKOWY  
Wydany obecnie kalendarz na rok 1897 liczy 52 rok istnienia, mieści w sobie artykuły najcenniejszych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfy domów, przepisy pocztowe i telegraficzne. **Cena kalendarza kop. 50.**  
**DZIENNIK**  
cena egzemplarza, ozdobnie oprawionego kop. 30.  
**KALENDARZ SCIENNY**  
cena egzemplarza kop. 15.  
Do nabycia we wszystkich Księgarniach, Biurze Ogłoszeń Ungra, Marszałkowska 100, wprost kolei, oraz w Warszawskim Biurze Dzienników Ungra Wierzbowa 8, wprost Nicałej.  
Osoby zamieszkałe na prowincji, jeżeli pod adresem wydawcy nadeszła rubla jednego na powyższe trzy kalendarze, otrzymają takowe franco, jeżeli zaś nadeszła należność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o dołączenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na kosztu przesyłki. Kalendarze na żądanie wyślą się za zaliczeniem, doliczając 10 kop. za kwit pocztowy.  
Adres: **JÓZEF UNGER, Warszawa, Nowolipki 2406 (7 nowy) prost Dzikiej.**

### 3 große Fabriksäle,

im Centrum der Stadt gelegen, sind sofort zu vermieten. Dasselbst ist auch ein gebrauchter, im guten Zustande befindlicher, Gasmotor.  
sodort zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **F. Ende, Petrikauer-Str. Nr. 108**  
Möbel-Magazin  
von **A. Tarnowski,**  
Warschau,  
Ecke Złota- und Marszałkowskajastrasse Nr. 114, 1. Etage.

Warszawski Oddział Towarzystwa Ubezpieczeń

# „ROSSYA“

zawiadamia niniejszem, że z powodu nieodżałowanej śmierci ś p. W. WIZBEKA Główną Ajenturę powierzyła na Łódź i okolice firmie

## „Landau & Co.“

Dotychczasowy Inspektor Towarzystwa, p. Izydor Cohn został zamianowanym Nadinspektorem.

Powołując się na powyższe ogłoszenie mamy zaszczyt zawiadomić, że biuro Głównej Ajentury Towarzystwa Ubezpieczeń „Rossya“ znajduje się przy ulicy Promenadowej Nr. 30 (Piotrkowskiej Nr. 79) pod zarządem p. Jamessa Landau.

Upraszamy Panów Klientów we wszystkich interesach Tow „Rossya“ odnieść się do powyższego biura.

**Landau & Comp.**

Die Warschauer Abtheilung der Versicherungs-Gesellschaft

# „ROSSIJA“

macht hiermit bekannt, daß in Folge des zu ihrem großen Leidwesen erfolgten Ablebens ihres bisherigen Haupt-Agenten, des Herrn W. Wizbek, die Haupt-Agentur für Lodz u. Umgegend der Firma

## „Landau & Co.“

in Lodz übertragen und der bisherige Inspector Herr Izydor Cohn zum Ober-Inspector ernannt worden ist.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bringen wir zur Kenntniß, daß das Bureau der Haupt-Agentur der Rossija sich unter Leitung des Herrn James Landau in dessen Comptoir, Promenadenstr. 30 (Betrikauer-Straße 79) befindet und bitten wir die Herrn Interessenten, sich in Angelegenheiten der Rossija an denselben zu wenden.

**Landau & Comp.**



Erste Lodzger Eisenmöbel-, Velocipedes- und Kindertwagenfabrik

## JOSEF WEIKERT,

Lodz, Andreasstr. 26.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste Ausverkauf in Puppen, wagen, Pup: enwiegen, Kastenwagen, Schubkarren, Spaten u. Rechen- Sportwagen, Velocipede für Kinder, Blumentische.

### Christbaumständer

von 1 Rubel an.

Potsdamer-Str. 113. BERLIN W. Villa II.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. f. w. Eigene Villa mit schönem Garten.

Meine große

## Weihnachts-Ausstellung

Dampfmaschinen, Laterna Magica, Eisenbahnen, Experimentier-Rästen, Gesellschafts-Spielen, Fröbel'sche Arbeiten, Sammlische Einrichtungen für Puppen-Küchen und Zimmer.

### Puppen

in allen nur möglichen Größen und Sorten, in Cartons, Körben und Koffern sortirt.

### Galanteriewaaren

Bijouteriewaaren, Messer und Scheren, Lederwaaren in ganz besonderer guter Ausführung, Meerschamwaaren.

Christbaum-Ständer und Christbaum-Schmuck ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und bietet Jedermann Gelegenheit, bei großer Auswahl seinen Bedarf zum feste zu decken, bei

## Rosalie Zielke,

Zawadzka-Strasse Nr. 4, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Kleider machen Leute!!!

Elegant und billig kleidet man sich im Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft

## EMIL SCHMECHEL,

Przejazdstr. № 10, vis-à-vis vom Spilufstenplatz. Przejazdstr. № 10.

Bestellungen werden in kurzer Zeit sauber und prompt ausgeführt.

Stoffe werden per Arschin zu wirklichen Fabrikspreisen verkauft.

Kleider machen Leute!!!

Die Niederlage von Glas, Porcellan, Fayence u. s. w. Majolika, sowie eigene Porcellan-Malerei

## T. Z. Osinski,

Warschau,

Marszałkowska-Strasse Nr. 142, empfiehlt eine große Auswahl in Tisch-Service aus Porcellan mit Goldmalerei in neuesten Dessins. Ganze Comblets für 12 Personen, 116 Gegenstände für 45, 132 Gegenstände für 55, 150 Gegenstände für 65 u. s. w.

Zu den obenwähnten Services wird ein Tisch-Service aus gravirtem Crystall, bestehend aus 102 Gegenständen für 12 Personen, gegen eine Anzahlung von Rubel 16 und ein glattes Service für 12 Rubel 12 beigegeben. Complete Tisch-Gedecke, fast in Silber plattirt, mit Garantie, bestehend aus 27 Gegenständen für 12 Personen, 18, 42. Waschtisch-Garnituren, colorirt, ausländische, von 18, 3 Kop. 50 an.

### Vogel- und Vogel- futter-Verkauf!

Srednia-Strasse Nr. 1, im Galanteriewaaren-Geschäft von Wilh. Greulich.

Neu eingetroffen: feinste Harzer Kanarienvögel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Biervögel.

Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischneben, gutes Kraft-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameiseneier, sowie sämtliche Samenarten von Vogelfutter, Aquariumpflanzen, Cyrotten, elegante Vogelgebauer, Glas- und Porzellan- und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.

Ernst Peschel.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachschmungen wird gewarnt!

### Hygienische Vor-Ithmolseife

von Professor

D. F. Jürgens

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Fieber und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlrückende Toiletten- und höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Rußlands und A. Olenz.

1/2 Stüd 50 Kop., 1/2 St. d. 30 Kop.

Haupt-Niederlage

D. F. Jürgens in Lodz.

In Lodz bei E. Silbe am.

### Klinik

für chirurgische u. Frauenkrankheiten

von

DDr. Reichstein & Wawelberg,

Warschau, Prózna 3.

Krankezimmer mit Verpflegung von 1 Rub.

50 Kop. bis 4 Rub. täglich.

Ambulatorium von 9-12 Entree 40 Kop.

Sonntag unentgeltlich.

### Commis

für Correspondenz und sonstige Comptoir-

Arbeiten, sowie ein Lehrling für Hand-

werks- und Fabrik-Comptoir gesucht.

Offerten erbeten unter C. L. Nr. 193

an die Expedition dieses Blattes.



Berein Lodzger Cyclisten.

## Eisbahn.

Jeden Sonntag und Feiertag von 3 Uhr und jeden Dienstag und Freitag von 7 Uhr Abends ab:

Concert auf der Eisbahn. — Entree 25 Kop.

Entree an Wochentagen 10 und 15 Kop.

Das Comité.



### Helenenhof.

Sonntag, den 17./29. November 1896:

Eröffnung der Eisbahn.

# CONCERT.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Abends: Elektrische Beleuchtung.

Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop. — Entree an Wochentagen pro Person 10 Kop.

## Hôtel d'Angleterre.

# Täglich Concert

der Damen-Kapelle.

Entree frei.

Gesellschaft der Franco-Russischen Werke

in St. Petersburg

empfehlen als Specialität:

## GAS-MOTORE „SIMPLEX“

System „Delamare — Deboville & Malandain“ für städtisches Gasarm-Kohlengas an Ort und Stelle erzeugt und Petroleum-Simplex-Motore, arbeiten ökonomischer, als jegliche Dampfmaschinen bester Systeme, s. z. B.: ein 150pferdiger Simplex-Motor verbraucht die Hälfte Kohlen einer gleichen Dampfmaschine. Ein 10pferdiger Motor nur 1/4 Quantum Kohlen.

Nähere Ankünfte ertheilt der Allein-Vertreter für das Königreich Polen: A. Charlamboff, Warschau, Zielna-Strasse Nr. 29.

## LEOPOLD CIBULSKI,

Tischlerei und Drechlerei,

Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.

Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc. Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener Herstellung. Verkauf unter Garantie

# MAGASIN DE MOSCOU

15. Petrikauer-Strasse 15.

Von Dienstag, den 1. December bis Mittwoch, den 9. incl.

## Grosser WEIHNACHTS-AUSVERKAUF

Preisermässigung 30—50%

### HERZENBERG & RAPPEPORT,

Manufacturwaren-Niederlage.

! Nur auf kurze Zeit!

Heute, Sonntag, den 29. November:

### Eröffnung der Kunst-Ausstellung im Grand-Hotel.

Dieselbe enthält hervorragende Original-Gemälde

internationaler moderner und alter Meister wie:  
 Prof. G. Max, Prof. F. August v. Kaulbach, Prof. A. Schenck, Prof. C. Hahn, A. Seib, Prof. A. Müller, Ritter von Schöckler, A. Ebert, Prof. R. Noz, J. von Brandt, Prof. Ed. Heubner, Ad. Doetm, L. Hebel, M. Siffert, F. Streitl, Jos. Rinkel, Karl Ebert, A. Weinberger, W. Schneider, J. G. Roux, Prof. G. van Damm, A. Staackmann, Adr. Schaut, G. Cavé, Jac. Wurb, Ch. Verant, F. Roberti etc. etc.

Gemälde alter Meister:

P. B. Rubens, Canaletto, D. Teniers, Nic. Pils, Pollenburg von Polen, Th. Wronnermann, Jan van Lagen, Jac. Tardans, F. Albano, Solimofel, Dirk Hals, Eb. Mideau.

Sämmtliche Gemälde sind verkäuflich.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

Entree 30 Kop.

Fr. Cihlarz, Kunsthändler aus Wien,

über in Karlsbad, Papp'sche Anlagen und im Posthof. Dasselbst werden alte Gemälde gekauft oder gegen moderne eingetauscht.

### Neuheiten!

#### E. PODGORSKI,

Ecke Południowa- u. Petrikauer-Strasse

Lisch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bewahrt, von Rs. 30.— ab.

Wasch-Service von Rs. 3.— ab. Coffer- und Thee-Service von Rs. 6.— ab. Alqueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Pursh-Service.

Gläserne und alteutsche Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab. Blumenstübe und Majolika-Basen. Porzellan-Figuren, ioniische Terracotta-Figuren.

Obst-Ständer. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläsern. Kaffee-Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plewkiewicz & Co. vor unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten

Verfahren.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зверъ.



## GALOSCHEN

der Russisch-Amerikanischen Gesellschaft für Gummi-Erzeugnisse in St. Petersburg.



Man bittet die Stempel auf den Sohlen zu beachten:

Den REICHSADLER u. das ROTHE DREIECK mit dem Gründungsjahr „1860“

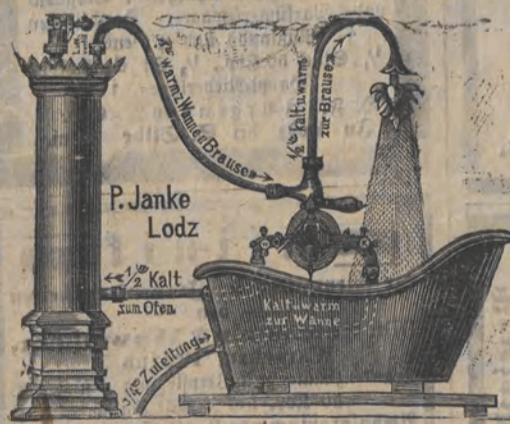
### WACHSTUCH, TISCHDECKEN UND LÄUFER.

Petersburger Schuhwerk für Herren, Damen und Kinder.

### Ch. LURIE und Sz. GURJAN

In Warschau, Rymarska-Strasse Nr. 12, Haus Gebr. Lesser. — Telephon № 967.

### Die Lodzer mech. Fabrik für Wasserleitungs-Anlagen



## PAUL JANKE,

LODZ,

Zawadzka-Strasse Nr. 38, im eigenen Hause, offerirt die direct aus den besten Quellen des Auslandes auf Lager erhaltenen färrnlichen Bedarfsartikel für die Wasserleitungsbranche, als:

Hähne, Saug- u. Druckpumpen für Tiefbrunnen, verzinkte Guss- und Eisenrohre, Fayence-Closets, Pissoirs, Ausgussbecken u. s. w.

Gleichzeitig mache ich dem verehrten Publikum bekannt, dass ich durch eine namhafte Vergrößerung meiner Fabrik, die sich jetzt auf meinem eigenen Grundstück, Zawadzka-Strasse Nr. 38, befindet, sowie durch Anschaffung von Maschinen der neuem Construction und Engagement von tüchtigen Fachleuten u. s. w., in den Stand gesetzt bin, alle Aufträge und selbst die größten, in kürzester Zeit auf das Beste auszuführen.

Дозволено Цензурою.

Schnellpressendruck von Leopold Zover.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Millionen.

Roman von P. Felsberg.

[17. Fortsetzung]

Verwundert schüttelte die hübsche Frau von Hagen den Kopf.

„Wie schroff doch dieses Mädchen sein kann“, dachte sie; „die Erbschaft hat es nicht liebenswürdiger gemacht.“

Es wäre Frau v. Hagen auch gar nicht eingefallen, sich so viel um Adele zu kümmern, wenn diese nicht stiller Compagnon der Firma v. Hagen geworden wäre. So fühlte sie sich verpflichtet, die Rolle einer treuen, besorgten Freundin zu übernehmen.

„Wenn sie wüßte — daß — mein Vater —“ dachte Adele und biß sich in die Lippen. Sie wollte den Gedanken nicht ausdenken, sie wollte gewaltsam die Erinnerung an ihre Schande bannen; sie mußte es auch, denn sie fühlte, daß sie unheilbar erkranken würde, wenn sie nachgab, wenn sie nicht versuchte, anzukämpfen gegen ihre verzweifelte Gemüthsstimmung, die sie dem Wahnsinn in die Arme zu werfen drohte.

Sie schauderte.  
„Nein, nein, nur nicht wahnsinnig, lieber Tod!“, flüsterte sie und sehnte mit aller Macht ihres Herzens den Tod herbei.

Ihre Mutter würde es nicht überleben; sie würde ihr bald folgen, und dann war Alles vorüber. Sie würden Beide bald vergessen sein. Niemand würde um sie weinen. Sie hatten dann Ruhe, Frieden, wie Tessa und Onkel Martin. Was sollte sie auch auf der Welt, grübelte sie weiter; wie öde lag das Leben vor ihr, so einsam!

Sie war doch froh, daß sie auf einige Stunden ihren Gedanken entfliehen konnte, als sie zum Diner bei Hagens sich rüstete.

„Willst Du nicht Dein Spitzenkleid anlegen?“ fragte ihre Mutter, als Adele im denkbar einfachsten schwarzen Wollkleide erschien.

„Wozu?“ fragte Adele.

„Schon um Hagens willen, Kind.“

„Nah, Mutter, mein Kleid macht es nicht. Es paßt zu meiner Stimmung.“

Verwundert blickte Frau v. Hagen sie an bei ihrem Eintritt in den Salon, und schüttelte den Kopf.

„Adele, Adele was sind das für Absonderlichkeiten! Solche Toilette für ein junges Mädchen! Kommen Sie, stecken Sie wenigstens diese Blume an!“

Sie nahm einige Edelweißsterne und schmückte mit ihnen Adele, die es sich gleichgültig gefallen ließ, fast ohne Dankeswort, nur müde und schmerzhaft lächelnd.

„Adele, wie verändert sind Sie! Ist Ihnen etwas geschehen?“ fragte halb theilnehmend, halb neugierig Frau v. Hagen.

„Nein, nichts —“ antwortete Adele und begrüßte ernst und schweigend die schon anwesenden Gäste.

Dr. Schütz befand sich unter ihnen.

Betroffen blickte er Adele an. Sie erschien ihm so fremd, als erblickte er sie heute zum ersten Male. So hatte er sie noch nie gesehen. Er näherte sich ihr und begrüßte sie sehr freundlich. Sie sah ihn kaum an, aber ein leichtes Roth färbte einige Augenblicke doch ihre Wangen, Adele fühlte es und ärgerte sich darüber.

Warum dachte sie oft an ihn, ihren Rechtsanwalt?

Wie fernes Meeresrauschen tönte die Unterhaltung der Anderen an ihr Ohr. Sie lachten und sprachen über so entschuldig gleichgültige Dinge mit solchem Eifer.

Und sie schienen Alle so froh und glücklich und genossen das Leben. Nur sie — sie allein war elend und haßte das Leben und sehnte sich den Tod herbei, der sie erlösen sollte von all den peinvollen Gedanken.

Wenn sie jetzt plötzlich aufstand, wenn sie laut ausrief:  
„Seht mich an, ich bin das Kind eines Zuchthäuslers, eines Mörders oder eines Todtschlägers!“

Was würden sie sagen, alle diese ehrbaren Leute? Entsetzt würde man sich von ihr wenden und sie fliehen, trotz ihrer Millionen! Oder nein — man würde sie dulden — sie bemitleiden — um ihres Geldes willen ihr verzeihen, daß sie einen Verbrecher zum Vater habe; ins Gesicht freundlich sein und nur leise flüstern hinter ihrem Rücken:

„Ach Gott, welches Schicksal, das Kind eines Zuchthäuslers, aber doch eine Millionärin!“

Sie kannte die Menschen zu gut.

„Mein gnädiges Fräulein, darf ich bitten?“ Klang jetzt die Stimme von Dr. Schütz an ihr Ohr. Verwirrt blickte sie auf; er bot ihr den Arm, um sie zu Tisch zu geleiten.

Sie saß neben ihm, ganz dicht, wie damals in Schandau. Adele dachte daran.

Wie glücklich war sie zu jener Zeit! Da lebten Onkel Martin noch und ihre schöne Cousine Tessa, und sie wußte noch nichts von dem Schrecklichen — war noch nicht die reiche Erbin, sondern nur die Nichte des Millionärs, die von den Wohlthaten ihres Onkels lebte. Dr. Schütz, ihr Nachbar damals wie jetzt, war so freundlich und aufmerksam gegen sie, und dann neckte später Tessa sie und behauptete, daß sie eine Eroberung gemacht, und nannte ihn, Dr. Schütz, den Thren!

Wie blitzschnell das Alles durch Adeles Kopf ging, während sie die Suppe mechanisch schlürfte wie die Andern.

„Mein gnädiges Fräulein, befehlen Sie Roth oder Weiß?“ fragte ihr Tischnachbar und weckte sie aus ihren Träumen.

„Ich bitte Weiß,“ antwortete sie und nahm sich zusammen, um auf die Rede ihres Tischherrn zu lauschen, dessen Stimme ihr plötzlich wohlthat, sie war so gedämpft, so innig. Jetzt hob Adele flüchtig den Blick und sah in seinem Auge eine Wärme, die ihr entgegenleuchtete wie Sonnenlicht.

Adele fühlte unter diesem Blick ein wehes, wonniges Beben in der Brust, und erglühend stieg es vom Herzen auf in ihre Wangen, verwirrte ihr einen Moment die Sinne und trieb die bösen, quälenden Gedanken in die Flucht.

Sie mußte seinem Gespräch lauschen, er wußte sie zu fesseln, und sie fühlte Dankbarkeit, warme, demüthige Dankbarkeit für die sichtliche Mühe, die er sich gab, sie zu zerstreuen.

Sie war nicht mehr die stolze, zurückweisende, kalte Erbin, sie war weich und freundlich und so sonderbar bescheiden heute, Adele Lindner.

Frau v. Hagen nickte ihr verstohlen über den Tisch hinweg zu und küßte nach dem Mahle Adeles Wange, die noch immer rösig glühte, und lächelte schalkhaft:

„Sehen Sie, Adele, ich weiß jetzt, welches Mittel ich anwenden muß, um Sie zu curiren von Ihrer Krankheit, denn krank kamen Sie hierher, und jetzt blühen Sie wie eine Rose. Und wie hübsch Sie aussehen trotz des garstigen Kleides!“

Adele blickte plötzlich verlegen an ihrem Kleide hinab. Wie eine Nonne sah sie aus im Vergleich zu den anderen eleganten Damen.

Frau v. Hagen wandte sich wieder den Anderen zu. Als lebenswürdige Wirthin war sie voll in Anspruch genommen und mußte ihre Freundlichkeiten Allen austheilen, die in das Haus ihres Gatten geladen waren.

Und dann sang Frau v. Hagen mit ihrer berückenden Stimme. Adele mußte sie begleiten und that es meisterhaft. Ihr Antlitz verklärte sich unter dem Zauber der Töne und leuchtete wie früher, wie Dr. Schütz sie schon gesehen und wie er sie im Gedächtniß hatte von jenem Abend her, da er sie zuerst spielen hörte und sah. Wie gebannt hing sein Blick an ihrer einfachen, edlen Erscheinung, die sein Herz unwiderstehlich anzog.

Sa, sie war anders als die anderen jungen Damen, die er kannte, die ihn kalt gelassen, deren oberflächliches Wesen ihn nie gefesselt hatte. Vergebens schmückten sie sich, vergebens verschwanden sie ihr schönstes Lächeln an ihn, und unberührt ließen ihn ihre strahlenden Blicke, die doch bestimmt waren, sich in das Herz des hübschen, unterhaltenden Rechtsanwalts hinein zu stellen, der ihnen gar wohl gefiel.

Dr. Schütz durchschaute die kleinen lebenswürdigen Intriguen der Mütter und ihrer heirathsfähigen Töchter und lächelte darüber; es war das überlegene Lächeln eines Mannes, der selbst wählt und sucht nach dem Weibe, das ihn beglücken soll.

Nun hatte er es gefunden, dies Weib, und er sehnte sich nach ihm, aber es trennten ihn Schranken von der Erwählten, die sich vielleicht niemals niederreißen ließen.

Auch heute in ihrer weichen Stimmung war sie ebenso zurückhaltend wie immer. Etwas Herbes und Scheues lag trotz ihrer Weichheit auch heute in ihrem Wesen. Wie hingebend und zärtlich sie da sein konnte, wo sie liebte, das wußte er, das sah er in ihrem Verkehr mit ihrer Mutter, und damals in dem leidenschaftlichen Schmerz um ihren Onkel Martin. Er hatte genug Gelegenheit gehabt, ihr weiches, warmes Herz zu beobachten, und er pries den Mann glücklich, dem dieses spröde, goldene, reine Mädchenherz sich einst erschloß.

Ihr Mißtrauen, ihre Verbitterung konnte er nach dem, was sie erlebte, verstehen. Deshalb störten sie auch nicht das schöne Bild, das er von ihr in seinem Herz trug.

Gegen zehn Uhr verabschiedete sich allmählich die Gesellschaft. Adele und Dr. Schütz blieben bis zuletzt.

Dann verabschiedeten auch sie sich von den freundlichen Wirthin, die natürlich voraussetzten, daß Adeles Wagen vor der Thür seine Herrin erwartete. Auch Dr. Schütz befand sich in diesem Glauben und wollte Adele bis zu ihrem Wagen begleiten, um sich dann zu Fuß nach Hause zu begeben. Er blieb deshalb an ihrer Seite. Sie gingen zusammen aus dem gastlichen Hause, als ob sie zueinander gehörten.

„Gnädiges Fräulein, Ihr Wagen scheint noch nicht da zu sein,“ bemerkte der Rechtsanwalt und blickte suchend um sich.

„Ich habe ihn nicht bestellt,“ antwortete Adele und blickte zu dem herrlichen Vollmond auf, der sein glänzendes Licht über die Stadt verschwenderisch ausgoß. Millionen Sterne funkelten am dunklen Winterhimmel, und frische, reine Luft umwehte wohlthuend Adeles heiße Wangen.

„Darf ich eine Trostschle herbeirufen?“ fragte Dr. Schütz, aber Adele schüttelte den Kopf.

„Das Wetter ist wunderbar schön, und es ist auch noch nicht zu spät für eine Dame. Ich möchte gehen.“

„Darf ich Sie begleiten?“

„Warum wollen Sie sich bemühen? Ich gehe ganz gern allein und fürchte mich durchaus nicht.“

Adele hüllte sich fest in ihren Pelz und schritt rasch vorwärts.

Doctor Schütz biß sich auf die Lippen, aber dann blickte es in seinen Augen auf wie seltsames Leuchten, und test sprach er:

„Sie müssen mir schon gestatten, an Ihrer Seite zu bleiben, mein gnädiges Fräulein. Ich würde Sie nie allein am späten Abend diesen Weg machen lassen, auch wenn Sie keines Schutzes zu bedürfen glauben.“

Adele ging schweigend weiter, und ihr Rechtsanwalt blieb an ihrer Seite. Er bot ihr keinen Arm, er bemühte sich auch nicht, sie noch länger zu unterhalten, er schritt nur neben ihr, wie ein Schutz gegen Gefahren, die ihr in den einsamen nächtlichen Straßen drohen konnten. In stillem Troß gingen sie stumm nebeneinander bis zur Thür des Hauses, in dem Adele wohnte.

„Sehen Sie, Herr Doctor, es wäre gar nicht nöthig gewesen, daß Sie sich die Mühe des Umweges machten, aber ich danke Ihnen doch sehr,“ sprach Adele dann und reichte ihm die Hand zum Abschied.

Er verbeugte sich tief und drückte innig die warme Hand

die er nicht wagte an seine Lippen zu führen, so gern er es auch gewollt.

„Gute Nacht!“ sagte er in seinem warmen Ton, und Adele löste es noch lange im Ohr, dieses einfache, aber so innige „Gute Nacht!“, verbunden mit dem Druck seiner festen, starken Hand.

Sie seufzte tief und schwer und stand lange sinnend auf demselben Fleck in ihrem Schlafzimmer; dann schüttelte sie den Kopf und fuhr sich mit der Hand über die Augen, als wolle sie ein Bild verwischen, das sich ihr eingepägt hatte wider ihren Willen.

„Ich darf nicht mehr an ihn denken, ihn nicht mehr vergleichen mit Anderen. Ach — wenn er wüßte —“

„Wie war es bei Hagens?“ fragte ihre Mutter und blickte forschend in Adeles Gesicht.

„O, ganz hübsch. Man vergißt sich doch schließlich selbst unter den lachenden, plaudernden, scherzenden Menschen, und solch' Vergessen thut wohl. Wenn nur nicht immer der Rückschlag käme!“

Frau v. Hagen sorgte dafür, daß Adele doch wieder unter Menschen kam. Sie verstand es gut, zu bitten, so daß Adele, ohne ganz schroff zu sein, nicht ablehnen konnte. Um ihrer Mutter willen verbarg sie die Gedanken, die sie unausgesetzt quälten.

Sie musickte viel mit Frau v. Hagen und auch allein. Es war ihr eine Wonne, ihre Gedanken in Töne zu übersetzen.

Ihre freien Phantasien auf dem Flügel waren nur immer trauriger Art. Klagen und Sehnen lag in jedem Ton ergreifend ausgedrückt, und oft rannen Thränen über die Wangen der blassen Spielerin und erleichterten ihr Herz.

Frau v. Hagen wußte es auch in kluger Frauenart einzurichten, daß ihr stiller Compagnon öfter mit ihrem Rechtsanwalt gesellschaftlich zusammentraf. Sie hatte einen scharfen Blick für zarte Bande, die sich zu knüpfen beginnen.

„Weißt Du, lieber Justus,“ hatte sie am Abend, an dem zum ersten Male Dr. Schütz zum Diner bei ihnen geladen war, zu ihrem Gatten gesagt, „ich glaube, dieser Doctor Schütz und Adele Lindner gäben ein prächtiges Paar ab. Er hat nur Augen und Ohren für sie gehabt. Es fiel mir schon in Schandau auf, wie sehr sie ihm zu gefallen scheint. Nun, und Adele muß entschieden heirathen, wenn sie nicht für die Welt ganz verloren gehen soll.“

„So? Sieh, wie klug Du bist,“ lächelte Justus v. Hagen. „Also eine Ehefitterin möchtest Du werden? Ja, ja Doctor Schütz ist der rechte Mann für diese sonderbare Adele. Nun, ich wünsche Dir besten Erfolg.“

Frau v. Hagen war sehr vergnügt, daß ihre kleine Intrigue den Beifall ihres Gatten fand, und suchte mit Eifer jede Gelegenheit, um ihre beiden Schützlinge zusammenzuführen; sie sprach stets in den wärmsten Worten von dem Einem zu dem Andern und beobachtete dabei den Eindruck, den sie hervorrief.

Adele hörte ihr mit gesenkten Blicken zu, erröthete zuweilen auch verrätherisch und suchte es zu verbergen, so gut es ging. Dr. Schütz stimmte stets voll ein in das Loblied, das Frau v. Hagen auf Adele sang. Dabei leuchteten seine Blicke so warm und innig, daß Frau v. Hagen fest überzeugt war von seiner aufrichtigen Neigung zu dem jungen, ernstesten Mädchen.

Es war für die lebhafteste Frau interessant, die beiden Menschenkinder mit der keimenden Neigung im Herzen zu beobachten, die bei ihm schon stark in die Blüthe geschossen war, während ihr Herz sich noch dem Sonnenstrahl der Liebe zu verschließen strebte. Adele wußte es allein, warum sie nicht hoffen durfte auf das, was ihr zuweilen als ein unendliches Glück erschien.

12.

Es war Frühling geworden. Neuer, warmer Lebensodem durchströmte jegliche Brust. Draußen in der freien Natur keimte, grünte und blühte es mit Macht im goldenen Frühlingssonnenschein.

Fröhliche Menschenhaaren, die Damen in hellen, duftigen Gewändern, zogen in dichtem Gedränge nach dem Großen Garten, dem Erholungsaufenthalt der Dresdener.

Der Frühlingsscorso fand heute statt, und eine schaulustige Menge drängte sich zwischen eleganten Gefährten aller Art. Glänzende Bierzüge fuhrten neben Sportwagen, auf denen die kleinen Grooms mit gravitätischer Miene hinter ihren Herren saßen und sich so wichtig vorlamen, daß lachend mancher Fußgänger dem anderen zurief: „Seht nur den Kneips an!“

Rußische Dreigespanne jagten vorüber, daneben elegante Landauer mit Damen der vornehmen Welt oder vom Theater, die mit „Ah“ und „Oh“ in allen Tonarten begrüßt wurden.

(Fortsetzung folgt.)